

DAS MAGAZIN DER KAPUZINER

# cap!

FRÜHLING  
2025

## „Alles ist Gnade“

Nobelpreisträger Jon Fosse  
über Glaube & Literatur

## „Ins Herz gelegt“

Suche nach Berufung: Was  
hat Gott mit mir vor?



# Nicht mehr greifbar

Komplexität als Herausforderung für  
ein fruchtbares Leben





FOTOS: KAPUZINER/DIENBERG, KAPUZINER/LÉMIRICH

## Liebe Leserinnen und Leser,

Komplexität ist ein sperriges Wort. Es wird in vielen Zusammenhängen benutzt. Als Komplex wird die Wirklichkeit erlebt. Ein Sachverhalt, der sich kaum oder gar nicht erschließt, wird als komplex bezeichnet. Auch Persönlichkeiten, die sich einer Beschreibung entziehen und vielschichtig erscheinen, werden gerne mit dem Wort komplex beschrieben. Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bezeichnet soviel wie „etwas ist miteinander verwoben, verflochten, verschlungen oder vernetzt“. Mehr und mehr ist es im Sprachgebrauch, aber auch im wissenschaftlichen Kontext, zu einer Umschreibung geworden, die dann benutzt wird, wenn manches nicht mehr beschrieben werden kann, weil Dinge so ineinander verschlungen sind, dass man sie nicht mehr auseinanderhalten kann.

Viele Menschen erleben die Welt, wie sie sich heute zeigt, als komplex, als nicht mehr verstehbar. Alles hängt mit allem zusammen, wie ein Netz mit vielen verschiedenen Stricken, die sich nicht mehr auflösen lassen. Das ruft bei manchen Hilflosigkeit hervor – oder die Sehnsucht nach Klarheit und Einfachheit, nach Strukturen und Ordnungen. Doch wie soll das gehen in einer so schnelllebigen Zeit wie der unseren?

In dieser Ausgabe von cap! gehen wir dem Phänomen der Komplexität auf den Grund. Wir versuchen Hilfen anzubieten, wie es sich trotz und in aller Komplexität gut und sicher leben lässt. Auch der Glaube kann dazu beitragen, Komplexität als eine positive Herausforderung für das Leben zu sehen.

Vieles rieselt uns durch Hände und Finger, wie auf unserem Titelbild zu sehen. Dennoch bleibt etwas auf dem Handteller. Dennoch ist da Licht. Und dennoch fällt der Samen immer wieder auch auf fruchtbaren Boden.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre, eine gesegnete Osterzeit und ein schönes Frühjahr!

*Br. Thomas Dienberg*



Br. Thomas Dienberg





# Inhalt

Ausgabe  
FRÜHLING

## 2025

### Rubriken

- 03 Editorial
- 22 Einblick
- 28 Kapuziner helfen
- 30 News und Nachrufe
- 33 Klosterküche
- 43 Kontakt und Impressum

TITELBILD: NEOM/UNSPASH



## TITELTHEMA: KOMPLEXITÄT

- 06 Die unbegreifliche Wirklichkeit**  
Wie kann es gelingen, mit der Verschlungenheit der Dinge gut umzugehen?
- 10 Komplexe Fragen, kurze Antworten**  
Drei theologische Hochkaräter – und der Versuch einer einfachen Annäherung
- 12 Ist mir zu komplex?!**  
Scheitern beim Apfelkauf: Was hilft dem Verbraucher bei seiner Entscheidung?
- 14 Positive Unsicherheit**  
Komplexe kirchliche Strukturen im Umbruch

- 16 ZWEI KÖPFE, ZWEI MEINUNGEN**  
Lassen Sie Ihr Kind taufen?
- 18 WAS TREIBT DICH AN?**  
„Alles ist Gnade“: Literatur-Nobelpreisträger Jon Fosse im Gespräch mit cap!
- 22 Militärseelsorge**  
Mit Gottes Hilfe in den Krieg? Ein Besuch beim Salzburger Militärseelsorger Richard Weyringer
- 24 Umfrage**  
Was bedeutet Auferstehung für dich? cap! hat bei Christinnen und Christen nachgefragt
- 34 Comeback in Velp**  
Die Kapuziner wagen einen Neustart in einer internationalen Gemeinschaft in Velp
- 36 Was ist Berufung?**  
Br. Thomas Schied und Br. Jens Kusenberg über ihre Berufung als Kapuziner, den Plan Gottes und Zweifel
- 40 Impuls & Leben**  
Gelassenheit im Alltag: Die Übung „Ruminatio“ für eine Atempause der Seele
- 42 Standpunkt**  
Tschüss Instagram: Warum Br. Stefan Walser keine Lust mehr auf Instagram hat

**Kloster im Netz**  
Was wir tun, für welche Werte wir stehen und wie Sie mit uns in Kontakt kommen, finden Sie in unserem „Kloster im Netz“.  
[kapuziner.org](http://kapuziner.org)

**Monatlicher Newsletter**  
Einmal im Monat schicken wir Ihnen ein Update per Mail: Was war im letzten Monat wichtig? Einfach kostenlos bestellen!  
[kapuziner.org/newsletter](http://kapuziner.org/newsletter)

**Magazin cap!**  
Das Magazin der Kapuziner erscheint dreimal im Jahr. Sie können sich cap! kostenlos nach Hause liefern lassen.  
[kapuziner.org/magazin](http://kapuziner.org/magazin)

**Helfen Sie uns helfen!**  
Sie wollen die Kapuziner unterstützen? Alle Informationen und eine Online-Spendenmöglichkeit finden Sie auf unserer Website.  
[kapuziner.org/spenden](http://kapuziner.org/spenden)





Alles hängt mit allem zusammen. Manche reagieren auf die Komplexität des Lebens mit Rückzug oder populistischer Vereinfachung. Doch was kann mir konkret helfen, mit der steigenden Unübersichtlichkeit umgehen?

TEXT: BR. THOMAS DIENBERG

► Viele kennen bestimmt folgende Situation: Man steht am Bahnhof, wartet auf den Zug, und es kommt eine erste Information durch den Lautsprecher: Der Zug nach Münster hat circa 15 Minuten Verspätung. Mit der Zeit werden es immer mehr: 20 Minuten, 25 Minuten – und wenn man Glück hat, dann erfährt man vielleicht den Grund. Etwa: Verspätung eines vorausfahrenden Zuges, zu späte Bereitstellung des Zuges, Signalstörung, plötzlicher Ausfall des Personals, Warten auf den Lokführer, Oberleitungsschaden...

Wer viel fährt, der wird vielleicht schicksals ergeben mit den Schultern zucken, andere hingegen regen sich auf und sind verunsichert: Bekomme ich noch den Anschlusszug? Und viele fragen sich, ob das alles so sein muss und woran es liegt: Missmanagement, zu wenig Personal, finanzieller Druck, marode Gleise – oder von allem etwas. Das kann man doch alles relativ leicht und schnell lösen, oder?

#### Alles ist miteinander verbunden

Doch was sich einfach darstellt, ist meist komplizierter als es scheint, erweist sich beim genaueren Hinschauen als äußerst komplex. Entsteht an einer Stelle eine Lücke, macht sich das alsbald im gesamten System bemerkbar. Alles ist miteinander verbunden: Personal, Technik, Elektronik und Künstliche Intelligenz, Weichen und

Oberleitungen, Wetterbedingungen und medizinische Notfälle.

Komplex ist ein System, eine Situation oder eine Struktur dann, wenn sie aus vielen miteinander verbundenen Elementen besteht. Diese beeinflussen sich gegenseitig, sind voneinander abhängig und machen es schwer, hier einen Durchblick zu bewahren. Alles ist sogar so miteinander verbunden und vernetzt, dass man das Netz nicht mehr entwirren kann. Die Situation wird unvorhersehbar, kleine Änderungen haben große Auswirkungen und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Elementen ändern sich fortwährend. Unverständnis macht sich breit – und damit verbunden viel Frust, manchmal Wut, Ohnmachtsgefühle und Resignation.

#### Wie reagieren Sie auf Komplexität?

Die Bahn ist nur eines der vielen Beispiele in einer Welt, die immer komplexer und von vielen nicht mehr verstanden wird. Alles hängt mit allem zusammen, und was in einem fernen Winkel der Welt passiert, hat mit einem Male Auswirkungen auf meinen konkreten Alltag. Irgendwie unbegreiflich!

Die Konsequenz: Menschen versuchen, das zu verstehen, was sie verstehen können, zu durchblicken, was Durchblick gewährt – und gehen vor Ort die Herausforderungen des Lebens an. Andere konzentrieren sich auf ihren Bereich, wollen das >

FOTO: YATSKOVA / ISTOCK





### AGILITÄT ALS HALTUNG

Auch Unternehmen haben mit der Komplexität der Wirklichkeit zu kämpfen. Das zentrale Wort und die Antwort in der Organisationsberatung lautet: „Agilität“. Dabei handelt es sich nicht um eine Methode oder ein Instrumentarium, vielmehr ist es ein Mindset, also eine Haltung, wie man im Unternehmen mit Komplexität umgehen und sie auch positiv nutzen kann. Mit Agilität wird die Fähigkeit eines Unternehmens beschrieben, flexibel und anpassungsfähig auf Veränderungen von Seiten der Stakeholder, Kunden, Nutzer oder anderer zu reagieren. Es werden nicht mehr langfristige Pläne für Veränderungen oder Prozesse erstellt. Vielmehr wird ein Projektplan erarbeitet, der in der Umsetzung immer wieder verändert, umgestaltet oder angepasst wird. In iterativen Schritten und im Prozess wird somit auf die sich jeweilig ergebenden Herausforderungen geantwortet. Das erfordert flexible Strukturen, Selbstorganisation in Teams, Vertrauen als Grundhaltung und eine stete Kontrolle im Sinne einer Standortbestimmung und Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel.

große Ganze nicht mehr verstehen und sehen und kümmern sich auch nicht mehr darum.

Eine dritte Umgangsweise liegt in der Suche nach Sicherheiten, die Halt und einfache Erklärungen geben. Doch leider ist vieles nicht mehr so einfach. Sicherheiten gehen dann oft mit Schwarz-Weiß-Malerei Hand in Hand, oder mit simplen Fundamentalismen, die die Welt erklären und helfen sollen, sie zu verstehen. Dabei allerdings werden die Buntheit und Vielfältigkeit des Lebens, die vielen Netzwerke in der Gesellschaft und in der Wirklichkeit nicht wahrgenommen und es werden Kausalzusammenhänge gezogen, die in ihrer Einfachheit so nicht korrekt sind. Zwei Beispiele: „Die Kriminalitätsrate steigt, weil wir so viele Migranten aufgenommen haben“ oder „die Kirchen sind so leer, weil die Menschen nicht mehr an Gott glauben.“ Oftmals sind solche Erklärungsmuster gefährlich und spielen dem Populismus in die Hände.

FOTO: NEOM/UNSPLASH

”

Unsicherheiten können durch den Glauben reduziert werden, der mir Orientierung gibt und den ich in Formen und Ritualen lebe.“

Wie also mit der Komplexität der Wirklichkeit und der Welt heute umgehen? Was hilft mir, mich im Dschungel der Algorithmen, der KI und Digitalisierung, die zur Komplexität beitragen, zurecht zu finden? Was hilft mir in der Unübersichtlichkeit und Komplexität des Lebens, den Lebensmut und die Lebensenergie nicht zu verlieren?

Ein Blick auf das, was wirklich wichtig ist, ist in diesem Zusammenhang sehr hilfreich. Der Blick auf das, was dem Leben Halt und Richtung, Sinn und Energie gibt, also der Glaube und die Spiritualität. Wenn ich eine solche Kraftquelle habe, dann hilft mir diese, mich in der Komplexität zurechtzufinden und nicht zu verzweifeln. Wenn ich auch vieles in ihren Zusammenhängen nicht verstehen und durchschauen kann, so hat mein Leben dennoch eine Richtung und eine Klarheit, trotz allem. Unsicherheiten können durch den Glauben reduziert werden, der mir Orientierung gibt und den ich in Formen und Ritualen lebe, die meinem Alltag wiederum ein Gelände geben.

### Spiritualität gibt Mut und Kraft

Eine gelebte Spiritualität hilft ebenso dabei, Widerstandskräfte zu entwickeln und nicht gleich beim ersten Fehlschlag oder Nicht-Verstehen zu resignieren. Spiritualität gibt den Mut und die Kraft, immer wieder neu zu beginnen, das Leben zu gestalten – und den Sinn hinter allem zu erkennen. Somit wird vor allem die Resilienzskraft gestärkt.

Auch mein Glaube kann helfen, die Vielfältigkeit von Leben, Beziehungen und Menschen zu sehen, wertzuschätzen und auch Paradoxien stehen lassen zu können. Manches ist eben komplex, und bleibt es, da lässt sich nichts auflösen. Das macht vielleicht sogar den Reichtum von Leben aus.

Auszeiten sind ebenfalls ein gutes Mittel, um mit Komplexität umzugehen. Auszeiten, in denen ich mir Zeit nehme für ein Buch, für eine Wanderung, für stille Zeiten, Gebet und Meditation. Auszeiten, in denen ich mein Leben unterbreche und den Computer und das Handy einfach einmal sein lasse. Ich lasse mich auf mich und auf die Gegenwart ein, auf den Moment, der mir jetzt geschenkt wird. Ich reduziere damit die Komplexität und konzentriere mich auf das Naheliegende, auf mich selbst, auf Gott und den Sinn des Lebens. Die daraus entstehende innere Ruhe ist eine Kraftquelle in einer oft chaotischen Welt. **T**



# Komplexe Fragen, kurze Antworten

Es sind große theologische Fragen, deren Antworten ganze Bücher füllen. Drei Kapuziner starten in cap! den Versuch, es in wenigen Worten zu probieren: Lesen Sie drei theologische Kurzimpulse zu komplexen Fragen.

ZUSAMMENSTELLUNG: BR. CHRISTIAN ALBERT

## Warum lässt Gott das Leid zu?



Br. Stefan Walsler  
Kapuziner aus Frankfurt

» Bei einer derart großen Frage ist es wichtig zu hören, wer sie überhaupt stellt. Wenn eine Krebspatientin im Krankenhaus die „Warum-Frage“ stellt, dann ist das nicht der Zeitpunkt für eine theologische Diskussion. Das wäre so zynisch, wie wenn der Chefarzt bei der Visite seine neusten Labordaten über Tumorzellteilung präsentiert. In der konkreten Situation des Leids kann es für Christinnen und Christen allein darum gehen, dazusein und auszuhalten, dass es keine befriedigende Antwort gibt. Dann ist es dran, Gott – wem auch sonst – das Leid zu klagen.

In einem theologischen Seminar sieht das anders aus. Da darf und muss die Frage auf den Tisch, weil sie nach wie vor der „Fels des Atheismus“ ist. Wie geht das zusammen: Gottes Liebe und Allmacht mit dem himmelschreienden Leid der Welt? Früher hat man theologisch das Leid schön aufgeteilt: Gott ist nicht für menschengemachtes Leid zuständig, nur Krankheit und Naturkatastrophen gehen auf sein Konto. Heute sehen wir deutlicher, wie viel an Überschwemmungen, Erdbeben und Hunger doch auf den Menschen gebucht werden muss. Gott hat uns Menschen Verant-

wortung und Freiheit übertragen – zum Guten wie zum Bösen. Das ist nach wie vor das stichhaltigste Argument: Gott hat sich selbst dazu bestimmt, die Welt und sogar sich selbst durch menschliche Freiheit bestimmen zu lassen. Der Preis dafür ist hoch. Aber ein Leben durchgängig von göttlicher Intelligenz gesteuert und übrigens auch ein ewiges irdisches Leben wäre wohl auch keine paradiesische Vorstellung.

Bleibt immer noch genug, was zum Himmel schreit, ohne dass der Himmel hilft. Es wurde theologisch viel nachgedacht, ob Gott die Welt hätte anders erschaffen können – oder ob wir nicht bereits in der besten aller möglichen Welten leben.

Das Leid von Mensch und Natur stellt eine Anfrage an Gott. Das ist richtig. Aber es ist auch eine Frage an uns. Und zwar unabhängig davon, ob das Leid menschengemacht ist oder nicht. So sitzen wir als Christinnen und Christen am Ende mit dieser Frage doch nicht im Seminarraum, sondern eher am Krankenbett. Insbesondere dann, wenn wir den Glauben an einen Gott hochhalten, der sich in Jesus Christus mit den Leidenden und den Toten solidarisch verbunden weiß. **T**

## Was ist der Heilige Geist?



Br. Jan Bernd Elpert  
Kapuziner aus München

» Eine Antwort auf diese Frage, die man mit „jetzt ist alles klar“ quittieren kann, gibt es nicht. Im Buch der Weisheit heißt es: „Wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens. Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist.“

In allem Geschaffenen wirkt das Geheimnis der Liebe, aus dem der Heilige Geist entspringt. Der göttliche Geist ist Liebe, aus ihm heraus Nächstenliebe. Cusanus gibt uns ein schönes Bild: „Es gibt nur einen göttlichen Geist, an dem unterschiedliche Teilhabe besteht, und der so vielfältig ist wie bei der Orgel ein Luftzug in den verschiedenen Röhren und Pfeifen aufgenommen wird als einer an sich und doch vielfältig in der Wirkung.“ Er verbindet Himmel und Erde, Gott und Mensch. Ohne ihn könnten wir den Willen

Gottes nicht erkennen, dem Bösen nicht widerstehen, nicht einmal beten. Er wirkt frei, lebendig, unerwartet, zart in der Welt mit seinen sieben Gaben: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Gottesfurcht und Frömmigkeit. Er ist eine freigebende und in die Freiheit rufende Gnadengabe der Liebe, die ausgegossen ist in unsere Herzen, damit wir nicht zu Stubenhockern werden, sondern im Leben und in der Kirche stets mutig in Liebe neuen Aufbruch wagen.

Der Heilige Geist schweift uns mit Gott und dem Nächsten zusammen. Aus dieser inneren göttlichen Dynamik lebend, Wegesuchend, dürfen wir darauf vertrauen, dass er in der Unrast Ruhe schenkt, in der Hitze Kühlung zuhaucht, in Leid und Tod Trost spendet, denn ohne sein lebendig Wehn kann im Menschen nichts bestehn, wie es in der Pfingstsequenz heißt. **T**

## Kann ich als Reicher in den Himmel kommen?



Br. Ludger Ägidius Schulte  
Kapuziner aus Münster

» Es wird eng. „Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel!“, schreibt der Evangelist Matthäus. Jesu Rede über die Gefahren des Reichtums irritiert und verunsichert selbst seine Jünger: „Wer kann da noch gerettet werden?“ Sie ahnen, es geht nicht nur um die Superreichen. Sie müssen sich selbst in den Blick nehmen. Die Antwort Jesu an die Aufgeschreckten lässt sich nicht in eine Sicherheitsstrategie überführen: „Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.“

Eine ähnliche Antwort kennen wir im Dialog Marias mit dem Erzengel Gabriel im Lukasevangelium. Wie den Messias gebären ohne Mann? „Bei Gott ist nichts unmöglich!“ Ob der Engel Gabriel oder Jesus zu seinen Jüngern über die Rettung der Reichen spricht: „Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.“ Es geht um Vertrauen,

jenseits der eigenen Möglichkeiten. Es geht um ein Hoffen auf Gottes Möglichkeit, seinen neuschöpferischen Anfang mit mir.

Wo stehe ich? Zwei Fragen tragen zur Klärung bei. Erstens: Will ich das, bei Gott sein, also in den Himmel kommen? Dann ist jeder Reichtum blass. Wer ist dann reich? Zweitens: Auf was baue ich oder was ist Vertrauen? Bei dem Asienmissionar und Jesuiten Franz Xaver findet sich eine nachdenklich stimmende Sentenz: „Es liegt ein großer Unterschied im Gottvertrauen eines Menschen, der alles hat, was er braucht, und in dem Vertrauen jenes Menschen, der, nichts besitzend, freiwillig auch noch die nötigen Dinge hingibt, auf dass er Christus ähnlicher werde.“ Wahrer Reichtum ist Vertrauen. Und Vertrauen ist am Ende alles! Unsere Armut, unsere Lebensfragmente, unser Enden, braucht Vollendung. „Bei Gott ist nichts unmöglich!“ **T**





# Ist mir zu komplex!?

Das Leben besteht aus Entscheidungen. Vor allem Verbraucher stehen vor vielschichtigen Fragestellungen beim Einkauf – etwa beim Apfel. Wer ist in der Verantwortung, Klarheit ins Komplexitätschaos zu bringen?

TEXT: TOBIAS RAUSER

► Welcher Apfel darfs denn sein? Die Frage klingt einfach. Die Antwort ist es nicht. „Ein Bio-Apfel aus der Region“, wäre wohl der erste Impuls. Aber was ist mein Ziel? Eine nachhaltige Produktion und Lagerung, der Erhalt der Artenvielfalt, die Vermeidung von Pestiziden, die Unterstützung des Bauernhofs in der Nachbarschaft? Muss ich aufs Geld schauen? Oder geht es um den Geschmack? Wenn es allein um die Ökobilanz des Apfels geht, ist es entscheidend, in welchem Monat ich meinen Apfel kaufe, denn ein relevanter Faktor

ist die Lagerung des Obstes. Wer im April eine knackige regionale Frucht kauft, der kauft ziemlich sicher einen Apfel, der schon viele Monate in einem gekühlten Lagerraum frisch gehalten wurde. Das kostet viel Energie. In diesem Fall kann – und zu diesem Ergebnis kommen

auch Studien – der Apfel aus Neuseeland, der mit dem Containerschiff nach Deutschland gebracht wurde, die bessere Öko-Bilanz ausweisen. Denn in Übersee ist zu dieser Zeit Erntesaison. Ähnlich ist es mit Gemüse, denn beheizte Gewächshäuser brauchen viel Energie, während anderswo die Tomaten ausschließlich mit Hilfe von Bruder Sonne wachsen. Nur eins ist sicher: Wenn Gemüse oder Obst geflogen werden, dann kann man sich alle Rechnerei sparen. Flug-Erdbeeren im Dezember sind in Sachen Öko-Bilanz keine gute Idee.

## Verzicht im Frühsommer?

Nachgefragt bei Eckart Brand, deutscher Pomologe (Obstbaukundler), Autor und Experte für den Anbau historischer Apfelsorten: Welche Äpfel kauft er ein? „Ich kaufe immer regionale Äpfel. Möglichst direkt vom Erzeuger“, sagt er. Brandt setzt auf Äpfel, die überhaupt nicht gespritzt worden sind. Die Frage nach Lagerung und Saisonalität hat er für sich wie folgt beantwortet: „Ich finde, wir brauchen keine Äpfel aus Übersee.“ Das bedeutet für ihn allerdings einen Verzicht auf Äpfel in den ersten Sommermonaten: „Da die

CO<sub>2</sub>-Bilanz des Lagerobstes nicht so toll ist, esse ich im Sommer weniger frische Äpfel, dafür mehr Mus und Trockenobst.“

Auch Br. Bernd Beermann, Kapuziner in Eberswalde, hat sich schon detailliert mit dem Thema Apfel beschäftigt. Für den promovierten Chemiker steht fest: „Regional ist für mich die erste Wahl – und der entsprechende Anbau ohne Pestizide.“ Diese Äpfel findet der franziskanische Ordensmann nicht im Supermarkt, sondern in kleinen Läden, die sich auf diese Dinge spezialisiert haben. Es geht ihm um Nachhaltigkeit, aber auch um die Unterstützung von Bauern, die sich um Obstwiesen ohne Pestizidanbau mit dem Fokus auf Artenvielfalt kümmern. Für ihn gilt der alte Spruch in der Landwirtschaft: „Was nicht konsumiert wird, wird auch nicht erhalten.“

## „Wer mehr hat, hat mehr Verantwortung“

Der Verbraucher hat mit seiner Kaufentscheidung also sehr wohl Einfluss. Das gilt etwa für die Frage, in welcher Jahreszeit ich was kaufe: „Wenn ich im April einen knackigen Apfel erwarte, dann geht das bei einer regionalen Frucht nur, wenn diese energieintensiv gelagert wurde“, sagt der Kapuziner, der zurzeit in Eberswalde „Strategisches Nachhaltigkeitsmanagement“ studiert. Für viele ein Thema: der Preis. Der Geldbeutel gibt nicht immer die Bio-Variante her. Was beim Bio-Apfel vielleicht noch geht, ist beim Thema Öko-Fleisch schon schwieriger oder nur mit Verzicht zu handhaben. Hier legt sich Br. Bernd fest: „Es gilt das Prinzip der katholischen Soziallehre: Wer mehr hat, der hat mehr Verantwortung.“

Wenn schon der Apfelkauf eine anspruchsvolle Angelegenheit ist, wie sieht es dann bei komplexeren Produkten wie einem Mobiltelefon aus? Kinderarbeit, Rohstoffe, Löhne, Arbeitsbedingungen: Hier kommt die persönliche Verantwortung des Konsumenten an Grenzen, denn „es ist fast unmöglich für einen Verbraucher, die gesamte komplexe Lieferkette zu durchschauen“, sagt Br. Bernd.

Wer ist da gefragt? „Das ist die Aufgabe des Staates“, sagt Br. Bernd entschieden. „Für den Verbraucher ist das bei komplexen Produkten nicht machbar.“ Auch für Friedel Hütz-Adams vom wissenschaftlichen Südwind Institut für globale Gerechtigkeit steht fest, dass die Unternehmen in der Pflicht sind – und damit verbunden die Politik, die den Rahmen setzen muss.

”

Es ist fast unmöglich für einen Verbraucher, die gesamte komplexe Lieferkette zu durchschauen.“

Br. Bernd Beermann

Ein Versuch, diesen Rahmen transparenter zu gestalten, ist das sogenannte Lieferkettensorgfaltspflichten-gesetz. Für Hütz-Adams ist das Lieferkettengesetz ein wichtiger Schritt nach vorne, denn „es legt die Verantwortung für Menschenrechte in die Hände derer, die entscheiden, wo sie einkaufen und produzieren lassen: in die Hände der Unternehmer.“ Nur so könnten Lieferketten nachhaltig umgebaut werden. Das Gesetz gilt schon, doch über die Umsetzung gibt es Streit. Wahrscheinlich wird das Vorhaben verschoben oder abgeschwächt.

Sind Siegel, Ampeln oder Label die Lösung des Komplexitätsproblems? Hütz-Adams vom Südwind Institut hat da seine Zweifel: „Siegel helfen nur sehr bedingt. Zudem ist die Vielfalt nahezu undurchschaubar.“ Ein Griff ins Regal müsse auch „ohne ein Siegel-Studium“ möglich sein. Eine andere Möglichkeit für Verbraucher sind Apps, die sich auf bestimmte Themen wie Kinderarbeit fokussieren.

## Vertrauen vereinfacht Entscheidungen

Auch können sich Konsumenten konkret mit einem Unternehmen, einem Label oder einer Kette auseinander zu setzen und Vertrauen aufbauen. „Wenn man sich einmal Mühe gemacht hat und zum Entschluss gekommen ist, dass ein bestimmtes Unternehmen einiges besser macht als andere, dann kann das die Einkaufsentscheidung vereinfachen“, sagt Br. Bernd.

Wenn Sie beim nächsten Apfelkauf über Sorten wie Gala oder Geflammt Kardinal nachdenken, bedenken Sie: Wenn Sie mit dem Auto zum Einkaufen fahren, dann sind alle Apfel-Nachhaltigkeits-Überlegungen dahin. Allein die Fahrt sorgt für etwa 120 Gramm CO<sub>2</sub> pro gefahrenem Kilometer. Zum Vergleich: Bei einem Kilo Apfel liegt die Öko-Bilanz bei 90 bis 180 Gramm CO<sub>2</sub>, auch bei Übersee-Äpfeln. Rad, Bahn oder Auto? Hier ist die Sache also gar nicht komplex. **T**



FOTOS: ISTOCK

# POSITIVE Unsicherheit

Kirchliche Strukturen in Deutschland und Österreich sind komplex und befinden sich im Umbruch. Es gilt, die Beheimatung zu erhalten – und doch einen realistischen Blick auf veränderte Rahmenbedingungen zu haben.

TEXT: BR. THOMAS DIENBERG

► In der Kirche ist derzeit vieles im Umbruch: Aufgrund der abnehmenden Zahlen von Priesteramtskandidaten, aufgrund der Kirchenaustritte und der vielen Menschen, die der Kirche den Rücken zuwenden oder sich erst gar nicht für sie interessieren, werden neue Strukturen eingeführt, Pfarreien zusammengelegt und neue pastorale Konzepte erarbeitet. Es werden Richtlinien und Rahmenbedingungen für neue Leitungsformen und eine neue Leitungskultur entwickelt.

## Der ureigenste Auftrag der Kirche

So liegt etwa in der Diözese Münster ein Rahmenstatut für Leitung vor, das vorsieht, dass in Pfarreien bei Priesterangel Teams an der Wahrnehmung der Seelsorgeaufgaben einer Pfarrei beteiligt werden können. Konkret heißt das: Es werden auf Zukunft auch Laien mit Leitungsaufgaben betraut werden (müssen). Es stehen dabei nicht die Strukturveränderungen im Mittelpunkt, sondern die Verkündigung des Evangeliums, was dem ureigensten Auftrag der Kirche entspricht, nämlich Menschen mit Gott in Berührung zu bringen.

Zumeist bestehen die angesprochenen Veränderungsprozesse in der Vergrößerung bisheriger pfarrlicher Strukturen beziehungsweise in einem Überdenken dieser Strukturen. Es entstehen dabei größere

Seelsorgebezirke, die ganz unterschiedlich benannt werden, jedoch alle mehr oder weniger von dem gleichen Prinzip in der Veränderung ausgehen: das pfarrliche Prinzip. Es ist alles nur eben viel größer geworden. Dazu gibt es dann neue Leitungsstrukturen, da der Pfarrer ja nicht mehr alles selbst machen kann.

Stellvertretend sei an dieser Stelle der Ressortleiter für Kirchenentwicklung im Bistum Essen zitiert: „Es ist wichtig zu erkennen, dass eine Pfarrei in unserem Bistum einen rechtlich und territorial bestimmten Ordnungsrahmen darstellt, in dem das kirchliche Leben an vielfältigen Orten stattfindet und in dem die nötigen Verwaltungsaufgaben organisiert sind. Die Grundstruktur der Kirche wird auch weiterhin in Pfarreien bestehen.“ Kommunale Bezüge rücken mehr in den Mittelpunkt. Es wird dann in Zukunft vielleicht nicht mehr von der Pfarrei die Rede sein, aber von der Kirche in der Stadt XY.

## Werden Pfarreistrukturen obsolet?

Im Rahmen des pastoralen Weges wurden im Jahr 2024 in der Diözese Mainz die ersten fünf von 46 pastoralen Räumen eingerichtet. Diese sollen bis 2030 den Status einer Pfarrei erhalten. In der Erzdiözese Köln ist die Rede vom „#Zusammenfinden“, und in der

„

Die Kirche muss Wege finden, Menschen mit den Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Welt und Gott in Berührung zu bringen.“

Erzdiözese Hamburg hat man aus 94 Pfarreien 28 entwickelt, wohl wissend, dass die Umstrukturierung damit nicht abgeschlossen ist. Es wird weiter umstrukturiert und mehr und mehr kommen dabei andere kirchliche Zentren wie Krankenhäuser, Schulen, Klöster, caritative Einrichtungen und Kitas in den Blick, in denen engagiertes kirchliches Leben stattfindet.

Werden damit vielleicht sogar auf Dauer die Pfarreistrukturen obsolet? In der Erzdiözese Wien hat man den Fokus in der Umstrukturierung inhaltlich auf Mission und Jüngerschaft gelegt. Man sprach im Prozess von sogenannten Entwicklungsräumen mit dem strukturellen Zielbild einer Pfarrei. Dabei gibt es nun Pfarren mit Teilgemeinden, Pfarren im Sinne eines Pfarrverbands und Seelsorgeräume. In der Diözese Innsbruck ist die Rede von Seelsorgeräumen statt Großpfarreien. Derer gibt es nun 70. Ziel war und ist es, laut Bischof Glettler, den Menschen das Gefühl von Zugehörigkeit zu geben. Und das geht in zu großen Strukturen nicht.

In allen Diözesen in Deutschland und Österreich findet derzeit ein zum Teil radikaler Umbruch statt. Ein Umdenken tut not. Doch liegt die Antwort allein in der Umstrukturierung und Entwicklung von Plänen und Strategien für immer größer werdende Räume? Sicher, Strukturen schaffen Sicherheit, gewährleisten

einen gewissen Schutz und sorgen für Einheitlichkeit. Doch ist nicht gerade in der komplexer werdenden Welt ein gehöriges Maß an positiver Unsicherheit gefragt, die dazu herausfordert, neue Wege zu gehen, „neue Schläuche für einen neuen Wein“ zu finden?

## Die Sendung der Kirche in den Blick nehmen

Ziel sollte es bei allen Umstrukturierungen sein, die Fragen und Sehnsüchte der Menschen, zu denen Kirche gesandt ist, wieder in den Blick zu bekommen und sich von ihnen berühren zu lassen. Die Kirche muss Wege finden, Menschen mit den Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Welt und Gott in Berührung zu bringen.

Die Beschäftigung mit Strukturen erscheint mir dabei oftmals als nicht gerade gewinnbringend, denn sie führt leider allzu schnell dazu, die Sendung von Kirche in der heutigen Zeit aus dem Blick zu verlieren.

Es erscheint mir auch sinnvoll, das gesamte System der Hierarchie und Leitung in diesem Fall neu zu bedenken. Man könnte ja auch von agilen Unternehmen lernen, die zeigen, wie man positiv mit Komplexität umgehen kann: Selbstorganisation in Teams, flache Leitungsstrukturen, Konzentration auf die Fragen: Warum tun wir, was wir tun? Was tun wir – und wie tun wir es? **T**

FOTO: MILS/UNSPLASH





... KIND TAUFEN?

LASSEN SIE IHR ...

## ZWEI KÖPFE

## ZWEI MEINUNGEN



### Benny Alze

DIDAKTISCHER LEITER, HERDECKE

(Jahrgang 1981) wohnt mit seiner Frau und Tochter in Herdecke. Er ist Didaktischer Leiter an einer Gesamtschule in Schwerte und Mitautor einiger Schulbücher. Benny Alze engagiert sich in der Politik, der Gewerkschaft und verschiedenen Vereinen.

### Johannes Schlaghecke

INGENIEUR, KREFELD

(Jahrgang 1982) ist in Oberhausen aufgewachsen. Er ist gelernter Mechatroniker und Maschinenbauingenieur und lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Krefeld in Nordrhein-Westfalen. Viele Jahre arbeitete er als Berater in der IT-Branche. Seit 2025 ist er wieder im Maschinenbau tätig.



”

Es geht darum, Teil einer Gemeinschaft zu sein und Werte wie Toleranz, Respekt und Mitmenschlichkeit konkret zu leben.“

— Benny Alze

» Ja, ich habe meine Tochter taufen lassen. Als atheistischer Sozialdemokrat. Warum?

Unsere Tochter besucht, seit sie drei Jahre ist, einen katholischen Kindergarten. Wir besuchen regelmäßig die Kirche und erleben eine gute Gemeinschaft. Meine Frau und ich wollen unserer Tochter eine starke Grundlage von Ethik und moralischen Werten vermitteln. Wir möchten, dass sie offen und tolerant gegenüber verschiedenen Perspektiven aufwächst. Der katholische Kindergarten ermöglicht ihr diese Erfahrungen.

Die kirchliche Gemeinschaft hat es uns ermöglicht, Beziehungen zu knüpfen und ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Der Gottesdienst, aber auch kirchliche Feste und Veranstaltungen, sind ein Treffpunkt für die Gemeinde. Hier haben wir

viele Menschen kennengelernt, die nicht nur für den Austausch religiöser Überzeugungen offen sind, sondern auch für alltägliche Gespräche und gemeinsame Aktivitäten. Auch die Mitarbeit bei sozialen Projekten rund um die Kirche hat uns geholfen, starke Bindungen zu entwickeln und einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Wir sind Teil einer großen Familie.

Dies alles sind wichtige Aspekte des menschlichen Lebens, die weit über religiöse Überzeugungen hinausgehen. Die Entscheidung zur Taufe war also nicht nur eine religiöse, sondern eine soziale. Es geht darum, Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein und Werte wie Toleranz, Respekt und Mitmenschlichkeit konkret zu leben.

T

FOTOS: PRIVAT

» Nein, ich habe meine Kinder nicht taufen lassen. Warum?

Ich bin in einer katholischen Gemeinde aufgewachsen. Ich durfte das Gemeindeleben vor Ort erleben, war bei den Messdienern und in der Katholischen jungen Gemeinde. In meiner Kindheit und der frühen Jugend haben Kirche, Glaube und Religion immer dazugehört. Ob ich das wollte oder nicht.

Das Engagement von Kirche und ihren Mitgliedern, gerade im sozialen Bereich, ist in der heutigen Zeit sicher wichtig. Auch die Möglichkeit, in einer Gemeinschaft Halt zu finden, ist für viele immer noch von großer Bedeutung.

Für mich jedoch gilt: Ich hätte mir gewünscht, damals selber, ganz persönlich, entscheiden zu können, wie ich mit Kir-

che und Glauben umgehen möchte. Diese Situation führte in meiner Jugend zu Auseinandersetzungen in der Familie. Das möchte ich für meine Kinder nicht.

Für mich fällt die katholische Kirche außerdem durch Skandale wie Kindesmissbrauch und fragwürdigen Umgang mit Geldern negativ auf. Aus meiner Sicht verliert sie durch fehlende Modernisierung und mangelnde Relevanz ihrer Angebote in der heutigen Zeit an Legitimation.

Aus diesen Gründen war mir früh klar, dass ich meinen Kindern die Entscheidung für oder gegen ihre Taufe und damit den Bezug zu Glaube und Kirche selbst überlassen möchte. Heute erziehe ich meine Kinder mit einer christlich geprägten Grundhaltung, ohne dass Kirche oder Glaube für mich oder sie im Alltag eine Rolle spielen. T

”

Ich möchte meinen Kindern die Entscheidung für oder gegen die Taufe und den Bezug zu Glaube und Kirche selbst überlassen.“

— Johannes Schlaghecke



## WAS TREIBT DICH AN?



# „Alles ist Gnade“

Literatur-Nobelpreisträger Jon Fosse ist gläubiger Katholik. Der Norweger betet viel, vor allem für andere. Ein Gespräch über Gott, den Tod und den täglichen Rosenkranz.

INTERVIEW: BR. MICHAEL MASSEO MALDACKER

FOTOS: AGNETE BRUN

### Herr Fosse, was ist einfacher: glauben oder schreiben?

Es kommt darauf an. Alles ist leicht, wenn man es schafft. Wenn man es nicht schafft, ist es unmöglich. So ist es mit dem Schreiben, so ist es mit dem Glauben. Ich hatte nie eine Schreibblockade, nachdem ich ernsthaft angefangen hatte zu schreiben. Und ich hatte nie große Probleme mit dem Glauben, nachdem ich angefangen hatte zu glauben. Natürlich kann ich mein Schreiben nicht rational erklären, so wie ich meinen Glauben nicht rational erklären kann. Wenn ich es versuche, fürchte ich, dass es nur dazu führt, dass ich nicht schreiben kann, dass ich nicht glauben kann. Schreiben ist eine Reise ins Unbekannte, so wie auch der Glaube.

### Und was ist schwieriger: über Gott nachzudenken oder über sich selbst?

Um Ihnen eine ehrliche Antwort zu geben: Ich verstehe mich selbst nicht, und ich verstehe Gott nicht. In beiden Fällen habe ich am Ende viele Fragen. Als erschaffenes Wesen ist es zumindest für andere nicht so schwer, mich zu verstehen oder zu beschreiben. Wären wir nicht-erschaffene Wesen, hätten wir überhaupt kein Konzept, Gott zu verstehen. Und wie der heilige Augustinus treffend schrieb: Wenn du denkst, dass du es erfasst hast, kannst du sicher sein, dass es nicht Gott ist.

### Wann und wodurch haben Sie versucht, Gott zu erfassen?

Das erste Mal war, als ich mit sieben Jahren aufgrund eines Unfalls dem Tod nahe war. Ich sah mich von einem schimmernden und friedlichen Ort aus, es war ein Gefühl der reinen Glückseligkeit. Mehr will ich dazu gar nicht sagen. Nur dass es Jahre dauerte, bis ich bewusst begann, an Gott zu glauben.

### Und heute hat Gott einen festen Platz in Ihrem Leben?

Gott ist der Grund, warum ich existiere. Aber ich bin zu einem großen Teil von ihm getrennt. Ich glaube, dass ich von Gott gekommen bin und zu Gott zurückkehren werde.

### Jon Olav Fosse

ist Norweger und wurde 1959 geboren. Er wuchs in der norwegischen Küstenstadt Haugesund am Hardangerfjord auf und studierte vergleichende Literaturwissenschaft. Bekannt wurde er als Autor zahlreicher Bücher, im Jahr 2023 erhielt Fosse den Nobelpreis für Literatur. Das Komitee des Literaturnobelpreises würdigte damals insbesondere die „innovativen Theaterstücke und seine Prosa, die dem Unsagbaren eine Stimme geben“. Sein Verlag bezeichnet Fosse als „säkularen Mystiker, der in seinem Werk das Geheimnis der Schöpfung beschwört“, als einen, „der in der Tradition des Staunens und Zweifels steht“.

Der Katholik (Fosse konvertierte 2013 zum Katholizismus) gilt als eine der wichtigsten Stimmen der zeitgenössischen norwegischen Literatur. Bekannt wurde er außerdem durch seine weltweit aufgeführten Dramen, die auch im deutschsprachigen Raum (etwa in Salzburg, Berlin oder Hamburg) inszeniert wurden. Zu den bekanntesten Romanen von Jon Fosse zählen „Melancholie“, „Morgen und Abend“ oder die drei Bände der „Heptalogie“. Viele seiner Werke sind im Rowohlt-Verlag erschienen. Der Norweger lebt unter anderem in Österreich in Hainburg an der Donau (außerdem in Oslo und Bergen). Grund für die Wohnsitzwahl ist seine Frau Anna, die aus der slowakischen Hauptstadt Bratislava kommt. Da Fosse zwar Deutsch, aber kein Slowakisch spricht, fiel die Wahl auf einen Ort in Österreich, der nur wenige Minuten von Bratislava entfernt ist.

### Eine Welt ohne Gott ist also nicht denkbar?

Wir alle leben mehr oder weniger in unseren Illusionen. Und wenn wir etwas so Nahes und so Fernes wie Gott nicht erfahren oder nicht akzeptieren können, dann bin ich sicher, dass umgekehrt Gott uns zumindest akzeptieren und verstehen kann. Aber niemand von uns lebt wirklich ohne Religion. Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Diese Fragen sind ihrer Natur nach religiös. >





Schreiben ist eine Reise ins Unbekannte,  
so wie auch der Glaube.“

#### **Zweifeln Sie an Gott?**

Ich zweifle nicht an Gott, weil ich an nichts zweifeln kann, mit dem ich bereits Erfahrung habe. Aber Gott ist für mich meist sehr weit weg und gleichzeitig sehr nah. Wenn ich versuche, Gottes Absichten tatsächlich zu verstehen, kann ich zumindest meine Zweifel haben, ob dieser Gott, an den ich glaube, ein allmächtiger Gott ist, oder ob er sich erst am absoluten Ende als allmächtig entpuppen wird. Es gibt übrigens viele dogmatische Aussagen über Gott, die ich nicht glaube, so dass ich mich auch gut als Ketzer betrachten könnte (*lacht*).

#### **Sie sprechen vom absoluten Ende. Haben Sie Angst vor dem Tod?**

Ich habe keine Angst vor dem Tod. Zumindest kann ich das hier so sagen, wie ich jetzt hier sitze. Aber wenn ich in einer Stunde oder so sterben

würde, hätte ich Angst davor, was mit meiner Familie passieren würde, bei all dem Chaos, das ich hinterlasse. Und ich mag nicht daran denken, dass ich zu Asche verbrannt werde oder dass mein Körper allmählich in einem Sarg verschwindet, in völliger Dunkelheit.

#### **Das sind doch nur Äußerlichkeiten und irdisches Denken.**

Genau. Deshalb muss ich mich der Rationalität zuwenden und sagen, dass der im Sarg verschwindende Körper ja nicht mehr mein Ich ist. Mein Atem und mein Geist sind weg. Ich bin also aus meinem materiellen Körper herausgenommen worden als ein geistiger Körper. Das, was dann passiert, verstehen wir nicht. Der heilige Paulus schreibt, dass wir den Tod nicht verstehen, weil er zu Gott gehört. Und Gott können wir nie ganz verstehen.

#### **Warum sind Sie eigentlich zur katholischen Kirche konvertiert?**

Das ist eine lange Geschichte, zu lang, um sie hier nachzuerzählen. Ich habe darüber in meinem Buch mit dem Titel „The Mystery of Faith“ geschrieben, das bald in deutscher Sprache erscheinen wird. Hier die Kurzversion: Ich fühlte mich nie zugehörig zum lutherischen Christentum, mit dem ich aufgewachsen bin, also habe ich die norwegische Kirche verlassen und fand irgendwann die Quäker. Ich nahm an ihren Versammlungen teil, ein organisierter Quäker war ich aber nie.

#### **Die Quäker sind eine religiöse Gemeinschaft, die gemeinsam auf der Suche ist. Die persönliche Erfahrung steht im Fokus, weniger Ritus und Kirche. Wie ging Ihre Suche weiter?**

Nach einer Weile verspürte ich ein starkes Bedürfnis, einer größeren Gemeinschaft von Gläubigen anzugehören. Die katholische Messe gefiel mir sehr, ebenso wie der Anblick von Menschen, die allein in einer Kirche sitzen und sich tief ins Gebet begeben. Dabei spürte ich auch, dass ich eine institutionalisierte Kirche brauchte. Ich las in jener Zeit irrsinnig viel. Der Mystiker Meister Eckhart faszinierte mich besonders. Und ich dachte mir, wenn Meister Eckhart katholisch sein konnte, dann kann ich es auch. (*lacht*)

#### **Ist der Papst als Oberhaupt der Kirche für Sie problematisch?**

Ich denke, das hängt vom jeweiligen Papst ab. Wenn man tiefer die Kirchengeschichte schaut, war gewiss nicht jeder Papst ein guter Papst. Ich denke, Papst Franziskus ist ein großartiger Papst. Und die Idee, ein Zentrum zu haben, eine Person, die sozusagen die Ganzheit der Kirche repräsentiert, ist an sich schon gut. Ich glaube auch, dass es eine nahe Verbindung zwischen Jesus und Petrus und wiederum zwischen Petrus und den Päpsten gibt. Diese apostolische Sukzession bringt mich als Katholiken nah an Christus. Ein „Ja“ zum Papst ist somit auch ein „Ja“ zu Christus. Damit sage ich aber nicht, dass andere Christen „Nein“ zu Christus sagen.

#### **Ich habe gelesen, dass Sie jeden Tag den Rosenkranz und das Vaterunser auf Latein beten. Stimmt das?**

Ich bete nicht jeden Tag den ganzen Rosenkranz, aber jeden Tag eine Version davon. Dazu gehört natürlich das „Ave Maria“, ebenso das Apostolische Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Früher habe ich auf Latein gebetet, aber jetzt bin ich zu meiner eigenen norwegischen Übersetzung übergegangen. Die Wiederholungen erzeugen ihre eigenen Bedeutungen. Bedeutungen, die erst durch die Wiederholung besonders werden. Ich klebe dabei nicht am Wortsinn der Verse. Normalerweise bete ich meine Version des Rosenkranzes, bevor ich einschlafe.

#### **Hört Gott unsere Gebete?**

Ja, davon bin ich überzeugt. Ich denke, dass Gott im Voraus alles weiß, was passieren wird. Also: Ja, er kennt und hört unsere Gebete, er hat sie bereits alle gehört.

#### **Erhört er sie auch?**

Das hängt davon ab, was ich für Gottes Fügung halte und für wie groß ich seine Macht halte, in unser Leben einzugreifen. In dieser Welt gibt es einen ständigen Kampf zwischen den Herrschern dieser Welt und Gott. Nur auf der anderen Seite ist Gott allmächtig.

#### **Für wen oder was beten Sie?**

Ich bete fast immer für andere Menschen, fast nie für etwas, das mit mir selbst zu tun hat. Ich bete für meine Familie, meine Kinder, meine Freunde. Und für jemanden, von dem ich das Gefühl habe, dass er es braucht, oder der mich gebeten hat, für ihn zu beten. Und wenn jemand, den ich kannte, tot ist, bete ich immer für ihn oder sie, auch wenn ich ihn oder sie nur ein bisschen kannte.

#### **Für sich selbst beten Sie kaum?**

Eigentlich nur Dankgebete. Ich danke Gott für alles, was ich bekommen habe. Mein eigenes Leben ist ein Geschenk, meine Familie, meine Fähigkeit zu schreiben. Anders ausgedrückt: Alles ist Gnade.

#### **Vielen Dank für das Gespräch!**

**T**



## Kapitel-Jahr

Der Kapuzinerorden ist demokratisch organisiert. Die Ordensleute treffen sich alle drei Jahre, um über ihre Leitung und wichtige Entscheidungen zu beraten und abzustimmen. 2025 ist es wieder soweit: Die franziskanischen Ordensleute der Vier-Länder-Provinz treffen sich im Juni in Altötting zu einem sogenannten „Kapitel“, also einer Versammlung. Dazu haben die Brüder aus den vier Ländern vorher Delegierte bestimmt. Diese Delegierten wählen unter anderem den Provinzial (den Leiter der Provinz) und vier Brüder für den Provinzrat. Auch hier gibt es bei den Kapuzinern besondere Regeln: Ämter werden auf Zeit vergeben. Der demokratisch gewählte Provinzial etwa darf nur zwei Amtszeiten absolvieren.

TEXT: TOBIAS RAUSER, FOTO: KAPUZINER/LÉMRICH



# „Hier ist viel Segen notwendig“

Mit Gottes Hilfe in den Krieg? Gottes Segen für das Töten? Die Seelsorge für Soldatinnen und Soldaten hat einen anderen Blick, sagt Militärseelsorger Richard Weyringer. Der Salzburger Pfarrer gibt einen Einblick in seine Arbeit.



## Priester im Einsatz

Richard Weyringer war vor seiner Priesterberufung Tischler, Gastwirt und Zeitsoldat

TEXT: BR. MICHAEL MASSEO MALDACKER

» Das war knapp. Es ist unerträglich heiß, grell und laut. Die Bombe explodierte wenige Meter von einem Soldaten entfernt. Er kann aus nächster Nähe zusehen. Ist dabei jemand ums Leben gekommen, der noch näher dran war? Gibt es Schwerverletzte? Wie kann ich schnell helfen? Oder soll ich lieber fliehen, um mein Leben zu retten? Mich hätte es auch treffen können.

Gedanken wie diese gehen Soldatinnen und Soldaten durch den Kopf, wenn sie in Kriegsgebieten

im Einsatz sind. Für sie gibt es Militärseelsorger, die mit ihnen die Schrecken und die weitergehenden Fragen danach verarbeiten. Einer davon ist Richard Weyringer vom Militärkommando Salzburg. Der 59-Jährige ist seit bald zwanzig Jahren Priester und seit fünfzehn Jahren Militärseelsorger. Derzeit unter anderem bei den österreichischen Blauhelmen im Libanon, wo mit einem Mandat der Vereinten Nationen die Grenze zu Israel kontrolliert wird.

## „Es geht um den Menschen“

Richard Weyringer ist nicht so schnell aus der Ruhe zu bringen. Er ist der Typ „raue Schale – weicher Kern“. Deshalb machen ihn Behauptungen wütend, er sei Kriegführender im kirchlichen Gewand. „Wie das Wort Militär-Seel-Sorge schon aussagt, Sorge ich mich als Priester um die Seelen der Soldatinnen und Soldaten. Es werden in der Militärseelsorge keine Waffen, sondern die mir anvertrauten Menschen gesegnet. Militärseelsorge ist für mich die Begleitung und seelsorgerische Betreuung der Soldaten.“

Militär und Seelsorge sind für Richard Weyringer kein Widerspruch. Er, der vor seiner Priesterberufung bei der Spezialeinheit Jagdkommando Zeitsoldat war, führt beide Seiten zusammen. „Egal, ob ein Mensch eine Uniform trägt oder nicht – es geht uns in der Kirche um den Menschen und sein Heil. Jeder Mensch soll, wenn er will, kirchlich betreut werden. Katholiken haben ein Recht darauf, die Sakramente, die eine tiefe Verbindung zu Gott schenken, empfangen zu können. Soldaten haben die Aufgabe, ihr Land – und



## Kriegsgebiet und Kaserne

Richard Weyringer begleitet Soldaten in Österreich und im Libanon

das bedeutet in erster Linie die Bewohner des Landes – zu schützen und zu verteidigen, ihnen in Not zu helfen unter Einsatz des Lebens. Das gerade hier viel Segen notwendig ist, sollte klar sein.“

Fragt man Richard Weyringer, was ihm die Soldatinnen und Soldaten anvertrauen und was sie von ihm wissen wollen, reagiert der Priester einseitig: „Eines kann ich sagen, es geht häufig darum, dass sie innerlich nicht im Gleichgewicht sind – beruflich oder privat. Mein Job besteht darin, im Gespräch und im Gebet zu helfen, dass wieder ein „Ruhezustand“ gefunden werden kann.“

## Ein offenes Ohr für alle

Militär arbeitet natürlich auch mit Psychologen zusammen. Richard Weyringer sieht seinen Auftrag als Ergänzung zu Psychologen und Psychologinnen. Er werde ja als „Mann Gottes“ angefragt, sagt er. „Da geht es dann um Vergebung, um Sinn, um Heil, wie können Brüche im Leben ganz gemacht werden.“

Weyringer, der gelernter Tischler ist und einige Jahre als Gastwirt gearbeitet hat, hat für alle ein offenes Ohr, egal woher sie stammen und was sie glauben. „Wenn sich jemand an mich wendet, ist meine erste Frage sicher nicht: „Bist du gläubig?“, sondern: „Wie geht es dir?“ Durch das Gespräch versuche ich, seinen seelischen Zustand zu erkennen und dann mit Gott und dem Glauben zu verbinden, denn darum wollen sie ja auch mit mir,

einem katholischen Priester, sprechen.“ Richard Weyringers Leben verläuft nicht immer im Ausnahmezustand, er lebt nicht nur in Einsatzgebieten. Gesprächsbedarf herrscht unterm Jahr auch in Weyringers Heimatstandort, der Schwarzenbergkaserne in Salzburg und in seinen Pfarreien Hallwang und Walserfeld. Alltag in Salzburg hin, Einsatz im Libanon her: Hatte Richard Weyringer schon einmal Todesangst? „Bei meinem Einsatz im Libanon mussten wir beim gegenseitigen Be-

”

In der Militärseelsorge werden keine Waffen, sondern Menschen gesegnet.“

schuss der beiden Fronten sehr viel Zeit im Bunker verbringen. Das geht an die Substanz. Aber wir haben uns gegenseitig bestärkt, viel geredet, gemeinsam gelacht und gebetet. So konnten wir die Angst bewältigen.“

Richard Weyringer beendet jeden Tag mit dem Schuldbekentnis. „So kann ich meinen Tag in Gottes Hand legen und Gott um seine Begleitung für den nächsten Tag bitten.“ Einen weiteren Tag an der Seite seiner Soldatinnen und Soldaten. T

# WAS bedeutet Auf- erstehung für Dich?

An Ostern feiern Christinnen und Christen auf der ganzen Welt die Auferstehung Jesu und den Sieg des Lebens über den Tod. cap! hat nachgefragt:

„Was bedeutet Auferstehung für Dich?“

UMFRAGE: BR. MICHAEL MASSEO MALDACKER



”

Auferstehung mitten im Leben bedeutet für mich: Dass meine Angst vor der Angst schwindet – im Vertrauen auf Gottes rettende Nähe. Und das lässt beherzt und zuversichtlich leben.“

**Sr. Melanie Wolfers**

Autorin und Moderatorin, Salvatorianerin, Wien



”

Für mich ist Auferstehung das Ziel meines Lebens. Ein Vorgefühl dazu ist eine spirituelle Nähe, die ich manchmal im Gebet spüre. Diese Nähe ist ein Gefühl vollkommenen Wohlbefindens, das in der Auferstehung unendlich verlängert ist.“

**Christoph Krauß**

Bistumsreferent, Mainz



”

Die Hoffnung, dass nach dem Tod mein Leben in seiner bruchstückhaften Unvollkommenheit nicht abbricht, sondern heil werden darf. Heil für meine zahlreichen Ängste, meine schuldhaften Verstrickungen, meine verletzten Beziehungen.“

**Sr. Jakoba Zöll**

Olper Franziskanerin und Kirchenhistorikerin



”

Ich bin überzeugt, dass Jesus Christus an meine Seite kommen wird, dass er mein Leben verwandeln und mich zur ewigen Freude erretten wird. Er wird mich mit vielen Menschen, zu denen ich eine persönliche Beziehung hatte, wieder zusammenführen.“

**Br. Pirmin Heppner**

Kapuziner und Diakon, Werne



”

Auferstehung ist für mich ein Symbol des Neuanfangs und der Hoffnung. Hoffnung, dass wir zu jeder Zeit neue Kraft, Gesundheit und Trost finden können.“

**Lasse Rottmann**

Rettungsanwärtin und Postulant, Georgsmarienhütte



”

Auferstehung bedeutet für mich Gemeinschaft. Die liebende Gemeinschaft mit Gott und mit den Menschen. Gleichzeitig bedeutet Auferstehung auch völliges Verständnis – einander und Gott zu verstehen, wie wir es lebend nicht können.“

**Tanja Kinkel**

Bestsellerautorin, Bamberg



”

Auferstehung ist die Hoffnung, dass es weiter geht, auch wenn nach menschlichem Ermessen alles gescheitert ist. Auferstehung ist die Sehnsucht nach einer Verwandlung und einer der vielen Namen, mit denen Menschen erklären, dass Gott uns nahe ist.“

**Thomas Reker,**

Psychiater und Diakon, Münster

FOTOS: PRIVAT; ULRICH HÖLZEL (WOLFERS), BEZIM MAZHIQI/ERZBISTUM PADERBORN (ZÖLL)

FOTOS: PRIVAT; GISELA SCHOBER (KINKEL)



Einladung zur Stille

## Orte zum Atemholen

Wann haben Sie sich zuletzt eine echte Pause gegönnt? Eine Pause, die nicht nur den Körper entspannt, sondern auch die Seele zur Ruhe kommen lässt?



### Offene Räume bewahren

Bedenken Sie den Kapuzinerorden in Ihrem Testament

» Wer frühmorgens in Irdning in Österreich vor das Kapuzinerkloster tritt, spürt es sofort: eine besondere Stille. Kein Lärm der Stadt, kein hektisches Treiben. Nur das sanfte Rauschen der Blätter, das leise Knarzen einer Tür. Drinnen sitzt Bruder Rudolf auf einer einfachen Holzbank. Neben ihm ein Gast, der sich nach Tagen voller Gedanken und Sorgen endlich traut, die Stille auszuhalten. „Hier darfst du einfach sein“, sagt Bruder Rudolf.

### Die Kapuziner als Gastgeber der Stille

Das Kapuzinerkloster in Irdning ist ein Ort, der Raum gibt – für Gebet, für Meditation, für ein tiefes Durchatmen. Es ist kein großes, geschäftiges Zentrum, sondern ein stiller Hafen für alle, die nach Orientierung suchen.

Bruder Rudolf empfängt Menschen, die eine Pause brauchen. Manche kommen für vier, manche für zehn Tage. Manche bleiben noch länger. Sie müssen nichts mitbringen außer der Bereitschaft, sich auf die Stille einzulassen. Viele entdecken dabei etwas, das sie lange vermisst haben: einen inneren Frieden, der im Alltag oft verloren geht. „Es ist nicht leicht, einfach still zu sein“, erzählt ein Besucher. „Aber hier spüre ich, dass es genau das ist, was mir gefehlt hat.“

### Ohne Unterstützung bleiben die Türen nicht offen

Solche Orte der Einkehr gibt es nicht mehr viele. Und doch werden sie dringend gebraucht. Die Kapuzinerklöster sind keine Hotels. Sie leben nicht von Einnahmen, sondern von Menschen, die ihre Arbeit wertschätzen und mittragen.

Mit einer Spende helfen Sie, dass unsere Klöster offen bleiben – für alle, die hier neue Kraft schöpfen wollen. Spenden Sie jetzt und werden Sie Teil dieser Einladung zur Stille!

### Ein Moment des Innehaltens

Vielleicht ist genau jetzt, wo Sie dies lesen, der Moment, um innezuhalten. Schließen Sie für einen Augenblick die Augen. Atmen Sie tief durch. Lassen Sie die Stille wirken. Denn in der Stille spricht Gott. Und wer ihn hören will, braucht manchmal nur einen Ort, der diesen Raum möglich macht. **T**

FOTOS: KAPUZINER/LEDERSBERGER, KAPUZINER/LEICHTFRIED, TEXT: BR. PAULUS TERWITTE

## UNSER PROJEKT IN ... SALZBURG

### Study & Pray

Auf dem Kapuzinerberg in Salzburg bietet das Kapuzinerkloster einen einzigartigen Ort für junge Menschen ab 16 Jahren: einen Raum zum konzentrierten Lernen, verbunden mit Zeiten des Gebets und der Gemeinschaft. In Einzelzimmern mit Schreibtisch können Gäste ungestört



**Lernen in aller Ruhe**  
im Kapuzinerkloster Salzburg

arbeiten, an Gebetszeiten teilnehmen und neue Kraft schöpfen. Sie arbeiten für sich. Und nehmen gleichzeitig die Werte auf, die franziskanisches Leben so einzigartig machen. Wir sind sicher: Sie werden sich später stets daran erinnern und diese Erfahrung in ihrer Ausbildung, ihrem Studium oder ihrem Beruf mit berücksichtigen. Damit dieser besondere Ort bestehen bleibt, braucht es Unterstützung. Ihre Spende hilft, jungen Menschen diesen Rückzugsort zu ermöglichen. Unterstützen Sie Study & Pray – damit Studenten an Geist und Seele gestärkt werden. **T**



### Kapuziner in Salzburg

Das Ausbildungskloster der Provinz bietet auch Zimmer für Gäste

## UNTERSTÜTZEN SIE DIE KAPUZINER

Wir Kapuziner der Deutschen Kapuzinerprovinz engagieren uns in vielfältiger Weise in Kirche und Gesellschaft. Wir treten für eine gerechtere Welt, für Frieden und für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung ein. Der christliche Glaube gibt uns Sinn und Halt. Um unserem Auftrag gerecht zu werden, benötigen wir Ihre Hilfe! Durch Ihre Spende unterstützen Sie uns bei unseren Aufgaben. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihren Beitrag!



### Ansprechpartner

Br. Paulus Terwitte

bruder.paulus@kapuziner.org

Tel.: +49 (0)89 278 271 43

### kapuziner.org/spenden

Konto: Deutsche Kapuzinerprovinz

IBAN: DE60 7509 0300 1002 2064 39

BIC: GENODEF1M05

Verwendungszweck: 90420-251-Cap!

Oder scannen Sie den QR-Code ein. Werden Sie zum Kapuziner-Förderer!



Kapuzinerkloster Gschnon

## Auszeit für junge Leute in Südtirol



**Die Klosterwoche 2025** für Frauen und Männer von 18 bis 35 Jahren findet vom 17. bis zum 24. August 2025 statt.

(Anzahlung: 100 Euro). In diesem Betrag sind die Unterkunft im Kloster Gschnon für sieben Nächte, Kosten für Strom, Wasser, Feuerholz, etc. sowie die Mahlzeiten enthalten. Die Mitarbeit der Gäste in Haus und Garten, wie zum Beispiel in der Küche, ist in der Klosterwoche gefragt. „Ein wunderschöner Ort, an dem wir in entspannter Stimmung die Dinge gemeinsam angehen: Kochen, Beten, die Natur genießen. Ich freue mich auf diese Rauszeit und auf eure Anmeldung!“, sagt der Kapuziner Br. Jens. **Alle Infos: klosterwoche.de**

Einfach mal nichts machen müssen. Die Seele baumeln lassen. Das Handy weglegen. Mit netten Menschen zusammen sein, spielen, kochen, beten und wandern. Im August 2025 laden die Franziskanerinnen von Reute und die Kapuziner wieder zur Klosterwoche für junge Leute bis 35 Jahre ein – eine franziskanische Woche an einem besonderen Ort. Dieser besondere Ort ist das alte Kapuzinerkloster Gschnon in Südtirol, das seit 1662 dort in den Bergen steht und bis heute fast in seinem Ursprungszustand erhalten ist. Zwei franziskanische Ordensleute begleiten die Gäste durch die Woche: Sr. Clara Dellbrügge und Br. Jens Kusenberg. Der Termin: 17. bis zum 24. August 2025. Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist auf zehn beschränkt. Die Teilnahme kostet für eine Woche 260 Euro

Gesang, Gebet und Stille

## Taizé-Gebet im Kapuzinerkloster Feldkirch



**Lichtermeer** Die Kirche ist stimmungsvoll geschmückt

Seit einigen Monaten treffen sich bis zu 60 Personen in der Kapuzinerkirche am Kloster in Feldkirch regelmäßig zum Taizé-Gebet – immer am letzten Sonntag des Monats um 19.30 Uhr (Ausnahme: im Juli und August ist Sommerpause). „Wir laden Sie herzlich ein, mit uns gemeinsam eine Stunde in Ruhe und Gemeinschaft zu verbringen“, sagt Br. Engelbert Bacher, Kapuziner im Kloster Feldkirch. Die gemeinsame Stunde in der Kapuzinerkirche ist geprägt von mehrstimmigen und meditativen Gesängen, Stille, einem Wort aus der Bibel

sowie einem stimmungsvollen Lichtermeer aus Kerzen. „Am Ende ist jede und jeder eingeladen, eine Kerze zu entzünden und sein Gebet und Anliegen vor Gott zu bringen“, sagt der franziskanische Ordensmann. Organisiert und begleitet wird das ökumenische Gebet von Br. Engelbert und Magdalena Burtscher aus der Diözese Feldkirch mit ihrem Chor. Nach dem Taizé-Gebet treffen sich alle, die wollen, zu einem gemütlichen Beisammensein und einem warmen Getränk im Refektorium im Kapuzinerkloster.

FOTOS: KAPUZINER

Nervenärztliche Versorgung

## Neues Angebot in Frankfurt



**Franziskustreff** Hilfe für wohnungslose Menschen

Neben Frühstück und Sozialberatung finden wohnsitzlose Menschen in Frankfurt am Main seit einigen Monaten auch dringend benötigte Hilfe bei psychischen und psychiatrischen Problemen. Das neue Angebot der Franziskustreff-Stiftung der Kapuziner liegt in unmittelbarer Nähe zum Frühstücksraum und zur Sozialberatung des Franziskustreffs. Die Fachärztin für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Dr. Eva Fučík, ist seit Jahren für wohnsitzlose Menschen aktiv. Nun eröffnete sie gemeinsam mit der Franziskustreff-Stiftung die Praxis für obdachlose Menschen. Es ist die erste mit nervenärztlichem Schwerpunkt dieser Art in ganz Deutschland. Das neue Angebot wird den Gästen des Franziskustreffs direkt neben dem Kapuzinerkloster zugutekommen. Durch die direkte Anbindung an den Franziskustreff als verlässlichen Anlaufpunkt ist die Praxis niederschwellig erreichbar. Die Gäste, die regelmäßig zum Frühstück in den Franziskustreff kommen, erleben einen sicheren Ort am Kapuzinerkloster, wo sie unter vertrauten Menschen sind. Der spendenfinanzierte Franziskustreff bietet täglich bis zu 180 obdachlosen und armen Mitmenschen ein reichhaltiges Frühstück sowie Sozialberatung an.

Migrationspolitik

## Menschenrechte im Blick

Weltweit tätige Ordensgemeinschaften haben in einem Brief zur Migration auf die Mitverantwortung des globalen Nordens und die Menschenrechte hingewiesen. Konkret ruft die Konferenz missionierender Orden (KMO) zu einer von den Menschenrechten her gedachten Migrations- und Entwicklungspolitik auf, die die langfristigen Interessen der Menschen im globalen Süden und Norden ernst nimmt. Die Ordensgemeinschaften erinnern daran, dass nur ein Bruchteil der Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, nach Europa fliehen: „Die meisten von ihnen fliehen in benachbarte Länder, die einen deutlich höheren Migrationsdruck auffangen und verarbeiten müssen.“ Die Flüchtlinge seien die Leidtragenden einer Entwicklung – etwa der Auswirkungen des Klimawandels –, für deren Entstehen „auch wir im globalen Norden mitverantwortlich waren und sind“, heißt es in der Erklärung. Die Ordensgemeinschaften rufen die Politik auf, öffentlich zur historischen Verantwortung Deutschlands für die Unterstützung des globalen Südens zu stehen.

FOTO: FRANZISKUSTREFF-STIFTUNG/NOI CREW

## KURZ NOTIERT



Weitere News, Interviews und Podcasts finden Sie auf [kapuziner.org](https://www.kapuziner.org)

### Chill & Pray

Anlässlich des Sonnengesang-Jubiläums organisieren franziskanische Ordensleute vier Veranstaltungen für junge Leute. Das erste Treffen mit dem Motto #moonandstars fand Mitte Februar im Kapuzinerkloster Salzburg statt. Am 28. Juni 2025 (17 Uhr) geht es mit #brotherfire im Mutterhaus der Franziskanerinnen Vöcklabruck weiter. Weitere Termine: #brothersun am 13. September (17 Uhr) bei den Kapuzinern in Salzburg, #praise am 8. November (17 Uhr) im Franziskanerkloster Salzburg.

### Franziskus-Ausstellung 2026

Von Mai bis Oktober 2026 findet in Salzburg im Dom-Museum eine Ausstellung anlässlich des 800. Jahrestages des Transitus von Franz von Assisi statt. Diese ist ein Kooperationsprojekt zwischen Franziskanern, Kapuzinern und Minoriten in Deutschland, Österreich und der Schweiz, dem Dom-Museum Salzburg und dem Erzbischof Salzburg. Die Koordination läuft über die Fachstelle Franziskanische Forschung in Münster.

### Kapuziner auf Bluesky aktiv

Die Kapuziner sind in vielen sozialen Medien unterwegs, etwa auf Instagram oder LinkedIn. Seit einiger Zeit sind die Brüder auch auf Bluesky aktiv. Die Plattform ist dezentral organisiert und über einen Webbrowser oder eine App zugänglich. Nach der Diskussion um „X“ gilt Bluesky bei manchen als Alternative.



Kloster in Salzburg

## Kirche wiedereröffnet

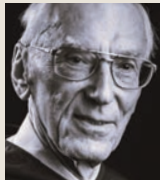


**Offene Kirche** Bischof und Landeshauptmann freuen sich mit den Kapuzinern

Am 12. Januar 2025 wurde mit einem Festgottesdienst die Renovierung der Klosterkirche in Salzburg offiziell abgeschlossen. Erzbischof Franz Lackner stand dem Festgottesdienst vor. Auch Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Br. Helmut Rakowski, Provinzial der Kapuziner, sowie zahlreiche andere Gäste waren gekommen. Der Gottesdienst war eine Danksagung für die Renovierungsarbeiten, die im Kloster noch einige Zeit weitergehen. Land, Stadt und Erzbistum Salzburg sowie viele Spender haben die Arbeiten tatkräftig unterstützt. In Salzburg und Umgebung wurden die Renovierungsarbeiten und die Stärkung des Standortes Salzburg, an dem die jungen Brüder der Vier-Länder-Provinz ausgebildet werden, freudig aufgenommen. So sagte der Bürgermeister Salzburgs, Bernhard Auinger: „Die Kapuzinerkirche und das angrenzende Kloster haben nicht nur spirituelle und religiöse Bedeutung, sondern spielen auch eine zentrale Rolle im kulturellen und sozialen Gefüge unserer Stadt.“

## IN DANKBARKEIT

### Br. Rigobert Buchschachner



Am 6. Februar 2025 ist in Altötting Br. Rigobert Buchschachner gestorben. Seit 1956 war Br. Rigobert

Kapuziner, über 66 Jahre war er als Priester tätig. Er lebte unter anderem in Altötting und Eichstätt.

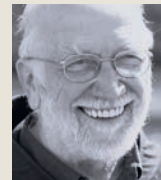
### Br. Benno Strobach



Am 25. November 2024 ist Br. Benno Strobach in München-Nymphenburg gestorben. Der Kapuziner

und Priester lebte unter anderem in Altötting, Rosenheim und München. Er ist in Altötting begraben.

### Br. Clemens Habiger



Am 22. November 2024 ist Br. Clemens Habiger verstorben. Der Kapuziner und

Priester lebte seit vielen Jahren in Regensburg und kümmerte sich um obdachlose und arme Menschen der Stadt.

Angebot in Salzburg

## Exerzitien im Juli

Gottes Spuren in der Schöpfung wahrnehmen: Im Kloster Salzburg können Sie im Sommer 2025 an franziskanisch-kontemplativen Exerzitien teilnehmen. „Exerzitien sind eine Zeit nur für mich und Gott“, sagt Br. Jens Kusenberg, der gemeinsam mit Sr. M. Elisabeth Bäbler die Exerzitien leitet. „Ich kann abschalten und muss einfach mal nichts tun. Ich kann mich auf mich und auf Gott konzentrieren.“ In den angebotenen franziskanisch-kontemplativen Exerzitien geht es darum, das Unscheinbare zu sehen. „Zu sehen, was mir begegnet – auch in mir selbst. Weil Franziskus gemerkt hat, dass genau dort etwas von dem wach wird, was wir „Gott“ nennen – in meinem Sehen, Riechen, Fühlen. Draußen und Drinnen in mir.“ Der Termin der Exerzitien: 26. Juni bis 4. Juli 2025. Folgende Kosten fallen an: 130 Euro für die Begleitung plus Spende für die Übernachtung im Einzelzimmer mit Verpflegung. Alle Infos bei Br. Jens Kusenberg per E-Mail:

**jens.kusenberg@kapuziner.org**

Die kompletten Nachrufe:  
[kapuziner.org/nachrufe](https://www.kapuziner.org/nachrufe)

FOTOS: KAPUZINER/LEMIRICH, KAPUZINER, SCHRAML, LAND SALZBURG/BÜRO HASLAUER



Rezepte aus der Klosterküche

# Gebratener Spargel

Die ersten Knospen strecken sich gen Himmel, die Luft riecht nach Leben. Junges Gemüse erreicht die Klosterküche. In unserer Serie **„Rezepte aus der Klosterküche“** präsentieren wir in jeder Ausgabe ein Rezept als Idee für eine saisonale und regionale Küche.

### Zutaten

für vier Personen

**400 g Spargel weiß, geschält**

**400 g Spargel grün, geschält**

**1 Zwiebel, fein gewürfelt**

**1/2 Knoblauchzehe, sehr fein gewürfelt**

**1 Bund Schnittlauch, in feine Röllchen geschnitten**

**Rapsöl**

**Butter**

**Weißer Balsamico**

**1/2 Zitrone, Abrieb und Saft**

**Salz**

**Pfeffer**

**Zucker**



### „Klosterküche“

Von Thomas Ahlers, Br. Thomas Dienberg und Br. Bernd Beeremann, LV Verlag, ISBN 978-3-784-3573-17

### Zubereitung

Den weißen Spargel mit einem Hobel sehr fein schneiden und in eine Schüssel geben. Mit Salz, Pfeffer, Zucker und einem Schluck weißem Balsamico-essig sehr kräftig marinieren und abdecken. Gekühlt einige Stunden ziehen lassen. Mit Öl verfeinern und nochmal nachschmecken. Die Schnittlauchröllchen hinzugeben und vorsichtig unterheben.

Den grünen Spargel längs halbieren und mit einem guten Stich Butter, den Zwiebelwürfeln und dem Knoblauch sowie einer guten Prise Salz und Zucker locker in Alufolie einwickeln und im vorgeheizten Backofen bei 140 Grad circa 10 bis 15 Minuten backen. Mit etwas Zitronensaft beträufeln, etwas Zitronenabrieb darüber geben und mit dem marinierten Spargel auf einem Teller anrichten.

Dazu passt knuspriges Weißbrot und gekühlter Grauburgunder.





# Comeback in Velp

Neustart der Kapuziner: Die franziskanischen Ordensleute sind mit einer internationalen Gemeinschaft in ihr ältestes Kloster in den Niederlanden zurückgekehrt.

TEXT: TOBIAS RAUSER

» Ein Ort der Stille, des Gebets und der Gastfreundschaft. Das soll das Emmauskloster in Velp bei Nijmegen nahe der deutschen Grenze wieder werden. Vorgenommen hat sich das eine Gemeinschaft von sechs Kapuzinern aus fünf Ländern, die seit Anfang des Jahres das Kloster in der Provinz Nord-Brabant wiederbesiedelt hat. Velp ist für den Kapuzinerorden ein besonderer Ort, denn es ist das älteste Kloster in den Niederlanden. Seit 1645 waren Brüder über Jahrhunderte dort zu Hause. 2014 verließen sie das Kloster.

Verantwortlich für das Comeback in Velp ist Br. Christophorus Goedereis, der schon seit 2021 an einem Neuaufbruch in den Niederlanden arbeitet. „Das Emmauskloster ist ein wunderbarer franziskanischer Ort, an dem wir neue Angebote für spirituelle Sinnsucher sowie Interessenten am franziskanischen Leben

schaffen werden“, sagt der deutsche Ordensmann. Er lebt seit 2022 in den Niederlanden und ist Leiter der „Delegation Belgien und Niederlande“, die Teil der Deutschen Kapuzinerprovinz mit Klöstern in vier europäischen Ländern ist. Neben Br. Christophorus Goedereis aus Deutschland sind folgende Brüder Teil der Velper Klostersgemeinschaft: Br. Theo Jansen aus den Niederlanden, Br. Christy Kuriappilly und Br. Vincent Kannanaikkal aus Indien, Br. William Andrew Nyuki aus Tansania sowie Br. Egidius Egiono aus Indonesien.

## Neuaufbruch nach dem Abbruch

Der Neuaufbruch in Velp ist ein sogenanntes „San Lorenzo Projekt“ des Kapuzinerordens, nach dem heiligen Laurentius von Brindisi benannt, der sich um die Verbreitung der Kapuziner in Europa verdient gemacht hat. Seit einigen Jahren werden im Rahmen dieser Initiative internationale Gemeinschaften zusammengestellt, die in europäischen Ländern, in denen das klösterliche und kirchliche Leben stark zurückgeht, einen Neustart angehen.

Die Situation in den Niederlanden ist von einer starken Entkirchlichung geprägt. „Der sogenannte Säkularisierungsprozess im Land ist Deutschland weit voraus“, berichtet Br. Christophorus. Es existiere eine ganze Generation völlig ohne kirchliche Bindungen und religiöses Vorwissen. Das war mal ganz anders: Die niederländischen Kapuziner waren bis in die 1960er Jahre mit über 660 Ordensbrüdern eine der stärksten Präsenzen des Ordens weltweit. Heute gibt es in den Niederlanden noch 20 einheimische Kapuziner, der jüngste von ihnen ist 67 Jahre alt. Dass diese



## Ort der Gastfreundschaft

Das Kapuzinerkloster in Velp liegt entlang einiger Pilgerrouten und ist für Gäste offen

## Christus im Blick

Gemeinsam wollen die franziskanischen Brüder ein Zeugnis für ein gelingendes Leben nach dem Evangelium geben

Säkularisierung keinesfalls die Abkehr von Sinnfragen und Sinnsuche bedeutet, das spüren die neuen Brüder bereits nach wenigen Wochen im Land. „Wir erleben eine Sehnsucht nach Spiritualität. Viele sind auf der Suche. Es gibt eine große Offenheit gegenüber unserer Lebensweise als franziskanische Ordensleute“, freut sich Br. Christophorus. „Franz von Assisi und die franziskanischen Themen haben sehr viel mit dem Leben heute in den Niederlanden zu tun. Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung und der Dialog der Kulturen und Religionen: das sind alles brandaktuelle Fragen, zu denen wir unsere Antworten einbringen können und wollen.“

Das Emmauskloster ist nach dem biblischen Ort Emmaus benannt. Neben dem Kloster wurde 1997 ein Gästehaus, das Clara-Haus, gebaut. Es enthält einen großen Gruppenraum für Kurse und Schulungen, ein Dachgeschoss für Meditation sowie einige Schlafzimmer für Pilgerinnen und Pilger. „Wir wollen als Ort der Stille und des Gebetes offen sein für Pilger und Gäste. Und Hilfestellung für Menschen geben, die nach Orientierung für ihr Leben suchen“, sagt Br. Christophorus Goedereis.

Bis die Gemeinschaft ein eigenes Programm auf die Beine gestellt hat, wird es noch ein bisschen dauern. In den nächsten Monaten steht erst einmal die Klostersgemeinschaft, das Ankommen im Land und vor allem der Spracherwerb der ausländischen Brüder auf der Agenda.

Was bereits ab sofort möglich ist: ein Aufenthalt im Kloster für Gäste. Die Brüder nehmen gerne Menschen auf, die ein paar Tage in

Stille im Kloster mitleben wollen. „Auf der Website des Emmausklosters finden Sie Kontakte und weitere Informationen zur Übernachtung bei uns“, sagt Br. Christophorus.

## Gäste aus Deutschland willkommen

Kenntnis der niederländischen Sprache ist ausdrücklich keine Voraussetzung für die Kontaktaufnahme und den Besuch im Kapuzinerkloster. „Fast alle meine Mitbrüder sprechen englisch, einige deutsch. Auch wenn natürlich Tagesablauf und Gebete in niederländischer Sprache stattfinden, können und werden wir uns immer auch auf deutschsprachige Gäste einstellen“, sagt der franziskanische Ordensmann. „Kurz gesagt: Wir freuen uns auf Gäste aus Deutschland hier bei uns in Velp!“

Br. Christophorus geht mit gespannter Erwartung und einer Menge Ideen die nächste Zeit in Velp an. „In diesem säkularisierten Umfeld Zeugnis zu geben, was uns das Evangelium bedeutet, das ist eine große Freude für mich. Wir dürfen hier an diesem Ort viele wunderbare Dinge unserer Kapuzineridentität leben.“ Und nicht zuletzt freut sich der Leiter der Gemeinschaft vor Ort über die vielfältige Truppe an Brüdern, die das Comeback in Velp wagen. „So können wir – und auch das ist mir wichtig vor dem Hintergrund der Diskussion dieser Tage – ganz nebenbei Zeugnis geben, dass wir als internationale Gemeinschaft gut und respektvoll zusammenleben können.“ **T**

Mehr zu den Kapuzinern in Velp erfahren Sie auf [kapuziner.org](http://kapuziner.org), [kapucijnen.com](http://kapucijnen.com) oder [emmausklooster.nl](http://emmausklooster.nl)

## Fünf Nationen, eine Gemeinschaft

Die Brüder in Velp kommen aus den Niederlanden, Deutschland, Indonesien, Tansania und Indien



FOTOS: KAPUZINER



# „Ins Herz gelegt“

Was ist meine Berufung? Diese Frage stellen sich viele. Br. Thomas Schied und Br. Jens Kusenberg beantworten sie mit ihrem Leben und Wirken als Kapuziner. Im Interview sprechen sie über Sehnsucht, Geheimnis und Zweifel.



INTERVIEW: TOBIAS RAUSER

## Berufung ist ein großes Wort. Was bedeutet es konkret?

**Br. Thomas Schied:** Einerseits steckt in dem Wort Berufung der „Ruf“ drin. In jedem Menschenleben gibt es so etwas wie ein Eingeladensein zu etwas. Gleichzeitig ist dieser Ruf nicht etwas, was von außen kommt oder vom Himmel fällt, sondern der im Inneren des Menschen wächst. Er muss entdeckt werden, sodass ein Mensch am Schluss sagen kann: das ist meins, diese oder jene Lebensform ist die meine. Und das gilt natürlich nicht nur für geistliche Berufe und Berufungen, sondern auch in Familien und Beziehungen. Oder wenn es um mein Engagement oder einen Beruf geht.

**Br. Jens Kusenberg:** Ja, das sehe ich ähnlich. Berufung hat sowohl etwas damit zu tun, dass dieser Ruf von Außen an mich herangetragen wird. Aber es geht auch um die Reaktion, und vor allem um das, was in mir selbst angelegt ist. Bei einer geistlichen Berufung, aber auch bei anderen Berufungen, geht es am Ende darum, dass das, was ich anfangs zu leben, dem gerecht werden muss, was ich leben möchte. Wenn das nicht zusammenpasst, dann scheint es das nicht zu sein.

## Ist es eine Art Vorbestimmung?

**Br. Jens:** Ich würde das nicht so formulieren. Ich glaube daran, dass der Mensch ein freies Wesen ist und sich frei verhalten kann – manchmal auch muss. Dieses Sprach-

FOTO: KAPUZINER/RAUSER

spiel „Gott hat mich dazu berufen“ oder „das ist mein Schicksal“, das finde ich erklärungsbedürftig.

**Br. Thomas:** Eine schwierige Frage. Ja, auch ich kann in einem Berufungsgeschehen keine enge Vorherbestimmung sehen, das passt auch so gar nicht zu meinem Gottesbild. Aber andererseits gibt es doch den Moment, dass ein Mensch etwas mitbekommt. Vielleicht kann man sagen, dass der Mensch so etwas wie eine Sehnsucht mitbekommt. Ich kann von mir sagen, dass ich das schon sehr früh gespürt habe. Ich hatte – ganz ohne aus einem religiösen Kontext zu kommen – schon früh ein Interesse am Ordensleben. Ich würde sagen: Es ist eine Mischung. Es ist vielleicht so etwas wie eine innere Sehnsucht, die ins Herz gelegt ist. Gleichzeitig hat ein Mensch die Freiheit und die Aufgabe, dieser Sehnsucht nachzugehen und zu schauen, was das heißen kann.

## Hat Gott etwas mit Ihnen vor?

**Br. Jens:** Da antworte ich erst einmal abstrakt: Gott möchte, dass ich ein erfülltes Leben führe. Und das kann sich ganz verschieden zeigen. Ich merke für mich, dass ich ein zufriedenes Leben als Kapuziner führe. Im Johannesevangelium steht: „Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt und es in Fülle habt.“ Das ist der grundsätzliche Ruf.

**Br. Thomas:** Gott hat etwas vor mit dem Menschen. Ich bin überzeugt, dass Gott Beziehung will. Es geht in unserem christlichen Glauben, noch bevor es um Religion oder Moral geht, erst einmal um Beziehung, um einen Ruf hinein in die Gottesbeziehung.

## Ändert sich die Berufung im Laufe des Lebens?

**Br. Thomas:** Es wird nie einen Punkt geben, an dem man sagen kann: Alles ist erledigt. Hier ist der Platz, an dem Gott dich haben will und damit fertig. So eine Erfahrung gibt es sicher immer wieder mal auf einer Etappe, aber der Blick ins eigene Leben und der Blick in die Tradition und in die Biografien der Heiligen zeigt, dass da viel Bewegung und Dynamik drin ist. Das ist auch ein Grund dafür, dass wir als Kapuziner als Gemeinschaft ein Mehrgenerationenprojekt leben. Die alten Brüder können manches nicht mehr, was sie früher als ihre Berufung verwirklicht haben. Und doch sind sie immer noch dazu berufen, Kapuziner zu sein. Aber ganz anders, als es vor vierzig Jahren der Fall war.

## Wenn es um den Ruf Gottes geht: Wie ruft denn Gott ganz konkret?

**Br. Thomas:** Es gibt so viele Berufungen, wie es Menschen gibt. Deswegen kann man das nur konkret und persönlich beantworten. Bei mir war es die Sehnsucht nach einem Ordensleben. Auf einmal erlebte ich ein Angesprochensein, etwas ganz Konkretes, das mit mir zu tun hatte. Das war auf einer Assisi-Fahrt und ich war 16 Jahre alt. Der Ruf war da, und mir war klar: Damit muss ich mich beschäftigen. Insgesamt muss ich sagen: Es ist gar nicht so leicht, dieses Thema ins Wort zu bringen. Einiges kann ich erklären, einiges nicht.

## Bruder Jens, wie war das bei Ihnen?

**Br. Jens:** Es geht mir wie Br. Thomas. Die Frage der Berufung ist etwas sehr Intimes, zum Teil kommt man selber gar nicht richtig ran. Auch mir fehlen oft die Worte, wenn ich über diese Sehnsucht und den sogenannten Ruf sprechen soll. Ich würde für mich nicht von einem Ruf oder einer inneren Stimme sprechen, sondern von einer grundlegenden Frage für mein Leben, die plötzlich auftauchte. Eine existenzielle Frage, die ich für mich ganz konkret beantworten musste. Das hat gedauert, mehrere Jahre, bis ich mich dann bei den Kapuzinern gemeldet habe.

## Warum ist es so schwer, die eigene Berufung in Worte zu fassen?

**Br. Thomas:** Eine gute Frage. Es ist ja nicht so, dass wir uns darüber keine Gedanken machen. Wahrscheinlich liegt es daran, dass wir, wenn wir über Berufung sprechen, ganz nah am Geheimnis des Menschen dran sind. An der Frage, was über dem Leben steht – im positiven Sinne. Und manchmal ist die Frage dann doch einfacher zu beantworten als anfangs gedacht. Ich habe mal von einem Jesuiten gelesen, der gefragt wurde, warum er in die Gesellschaft Jesu eingetreten ist. Seine Antwort: „Weil ich das wollte.“ Das finde ich super.

**Br. Jens:** Das gefällt mir auch. Wir haben vom Geheimnis gesprochen, vom inneren Angesprochen-Sein. Und doch muss auch etwas ganz Praktisches dazu kommen. Ich schaue mir die Lebensform an, schaue mit Bauchgefühl und Verstand hin und frage mich: Kann ich so leben? Wie geht das mit dem Gehorsam? Geht ein Leben in Ehelosigkeit, ohne Partnerschaft, ohne ausgelebte Sexualität? Wie ohne Eigentum? Und: In dieser Gemeinschaft? >

---

**BR. THOMAS SCHIED**

ist Jahrgang 1972 und wurde in Dahn/Pfalz geboren. Der examinierte Gesundheits- und Krankenpfleger trat 2009 in den Kapuzinerorden ein. Br. Thomas lebt als Ausbilder und Priester im Kapuzinerkloster in Salzburg auf dem Kapuzinerberg. Neben der Begleitung der jungen Brüder ist er mit Bruder Jens für die Berufungspastoral verantwortlich.

---



Berufung ist wie eine innere Sehnsucht, die ins Herz gelegt ist.“

**Hat Ihnen Ihre Berufung jemals Angst gemacht?**

**Br. Jens:** Ja. Ich hatte Angst. Denn ich wusste, wenn ich dem jetzt nachgehe, wird das, was gerade ist, nicht mehr so sein. Davor habe ich mich gefürchtet. Und doch wusste ich, dass es keine Alternative gibt. Ich muss da ran.

**Br. Thomas:** Am Anfang stand bei mir ein sehr deutliches Erschrecken. Ein Erschauern irgendwie. Und diese Momente kamen immer wieder, denn die Konsequenzen vieler Entscheidungen sind ja schon sehr radikal. Und gleichzeitig hat mich die Berufsfrage immer wieder froh gemacht. Eine seltsame Mischung.

**Br. Jens:** Warum dieses Erschauern? Weil ich gemerkt habe: Du musst Dein Leben jetzt selbst in die Hand nehmen. Niemand ist dafür verantwortlich, nur du selbst. Du musst entscheiden. Das ist gar nicht so leicht.

**Als Sie die Entscheidung getroffen hatten, wie fühlte sich das an?**

**Br. Thomas:** Ich hatte das Gefühl, angekommen zu sein, in der Gemeinschaft und auf meinem Weg mit Gott. Mir gab die Entscheidung eine innere Stabilität und eine Ruhe. Aber natürlich hat man keine Garantie, dass alles so bleibt. Eine heilige Unruhe gehört zum geistigen Leben dazu.

**Apropos „heilige Unruhe“: Haben Sie Ihre Entscheidung angezweifelt?**

**Br. Thomas:** Zweifel gehören zu jeder Entscheidung. Um der Frage nicht auszuweichen: Ja, es gibt Tage, an denen mich mein Weg und meine Lebensentscheidung herausfordern. Ich hatte schon auch Krisen auf meinem Weg.

**Wie sind Sie es angegangen?**

**Br. Thomas:** Wichtig ist, dass man die Zweifel zulässt. Dass man die Fragen zulässt, benennt und teilen kann. Vielleicht mit einem Begleiter, mit Mitbrüdern oder auch mit Freunden. Und nicht zuletzt: Indem man die Dinge vor Gott trägt.

**Oft geht das ja nicht in einer Krise, das Beten und vor Gott tragen.**

**Br. Thomas:** Ja, das stimmt. Oft scheint Gott fern. Und doch ist es auch in einer solchen Zeit wichtig, mein Er-

FOTOS: KAPUZINER/RAUSER, LÉMRICH

leben und meine Zweifel in den Raum dieser Gottesbeziehung zu bringen. Für mich heißt das konkret, dass ich auch in Krise und Zweifel mit einer gesunden Portion Disziplin trotzdem zum Gebet und zu stillen Zeiten erscheine oder Exerzitien mache. Damit das zur Sprache kommen kann und damit es vorkommen kann in dieser Gottesbeziehung.

**Haben Sie Angst, dass Ihre Entscheidung nicht auf ewig trägt?**

**Br. Jens:** Im Moment nicht. Aber ich bin mir bewusst, dass diese Frage kommen kann.

**Waren Sie schon mal in einer solchen Situation?**

**Br. Jens:** Dass ich gedacht habe, ich packe jetzt meine Sachen und fahre nach Hause? Oh ja, öfter als einmal. Br. Thomas war auch schon dabei (*beide lachen*). Aber vielleicht nochmal zur Klarstellung: Zweifel an der Gemeinschaft und den Mitbrüdern, das geht ja flott, so ist das in Beziehungen. Wenn man anfängt, an sich selbst zu zweifeln, dann wird es interessant. Wenn die Zweifel in die Tiefe gehen, dann würde ich auf jeden Fall sagen: Eine Entscheidung eilt nicht. Etwas Zeit lassen und schauen, was die Grundlage des Zweifels ist.

**Br. Thomas:** Das ist auf jeden Fall richtig: Nicht mitten in der Krise eine Entscheidung treffen.

**Bruder Thomas, wozu sind Sie berufen?**

**Br. Thomas:** Es gibt in meinem Leben den Moment, dass ich die Sehnsucht gespürt habe nach einem geistlichen Leben. Ohne zu wissen, wie das aussieht, habe ich mich auf den Weg gemacht. Nun bin ich in einer Lebensform angekommen, in die ich mich hineingerufen fühle. Kapuziner sein, Priester sein, mit Menschen unterwegs sein.

**Bruder Jens, wozu sind Sie berufen?**

**Br. Jens:** Es gibt einen wunderbaren Gedanken des katholischen Theologen Hermann Stenger: Man ist zuerst einmal zum Menschsein berufen und dann zum Christsein. Dann kommt die spezielle Berufung als Christ oder Christin. Für mich ist das ein Leben als Kapuziner. In der Gemeinschaft mit den Brüdern, zusammen mit Menschen und in Stille und im Gebet zu Gott. **T**



Du musst Dein Leben selbst in die Hand nehmen. Nur Du bist verantwortlich.“

---

**BR. JENS KUSENBERG**

wurde 1981 in Oberhausen geboren. Er studierte Biologie, Germanistik und Theologie auf Lehramt. Seit 2010 ist Br. Jens Kapuziner. Er lebt im Kapuzinerkloster Liebfrauen in Frankfurt und ist dort als Priester in der Seelsorge tätig. Br. Jens kümmert sich im Kapuzinerorden gemeinsam mit Br. Thomas um Frauen und Männer, die nach ihrer Berufung suchen.

---



Ein Kurz-Interview zum Thema „Kapuziner werden“ mit Br. Thomas und Br. Jens finden Sie auf [kapuziner.org](https://www.kapuziner.org)

Alles rund um Berufsfragen finden Sie im Netz auf [kapuziner.org/kapuziner-entdecken](https://www.kapuziner.org/kapuziner-entdecken)



# Atempause im Alltag

TEXT: BR. THOMAS DIENBERG

► Die Ruminatio ist eine sehr einfache und alte Gebetsmethode. Das lateinische Verb „ruminare“ bedeutet so viel wie „wiederkäuen“. Schon im Alten Testament ist diese Weise des Betens im Psalm 1, 1-2 angedeutet, wenn es dort heißt: „Selig der Mann, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt.“



## Bei Tag und Nacht über die Weisung des Herrn nachdenken: Was heißt das und wie geht das?

Die Wüstenväter und Wüstenmütter im 3.-6. Jahrhundert setzten diese Aufforderung in die Praxis um. Wichtige Punkte ihres alltäglichen Lebens waren das morgendliche Hören eines Schrifttextes sowie das Psalmengebet. Die Methode der Ruminatio besagte dabei, dass sich der Wüstenvater/die Wüstenmutter einen Psalmvers oder ein biblisches Wort suchte, das sie ansprach. Mit diesem Wort gin-

gen sie durch den Tag, indem sie es immer wieder für sich halblaut aussprachen und wiederholten, es quasi ‚wiederkäuten‘. So begleitete dieses Wort die Väter und Mütter während der Arbeit, während der Erholung, während des Essens bis in den Abend hinein. Das „Wiederkäuen“ gab ihnen dabei die Gewissheit, in der Gegenwart Gottes zu leben und sich dieser Gegenwart bewusst zu sein, ohne lange Gebets- oder Meditationszeiten dafür einzuplanen. Immer wieder holten sie

das Wort aus ihrem Gedächtnis hervor, murmelten es oder sprachen es in Gedanken aus, ähnlich einer Kuh, die wieder und wieder die vorgekaute und hinuntergeschluckte Nahrung hochwürgt und wiederkäut.

In der Gebetsweise wird somit quasi die wunderbare Speise des Wortes Gottes erneut verkostet und belebt und nährt die Wüstenväter und -mütter den Tag über. In späteren Jahrhunderten wurde diese Methode der Ruminatio aufgegriffen und findet sich in vielen

FOTO: BURTON/UNSPLASH

geistlichen Schriften der Mystikerinnen und Mystiker, bis hin zur Empfehlung Martin Luthers, abends ein Wort der Schrift mit ins Bett zu nehmen und es wie eine Kuh wiederzukäuen.

## So funktioniert die Übung

Am Morgen wähle ich ein Schriftwort aus. Das kann ein Psalmvers sein, ein kurzer Satz aus der Heiligen Schrift – entweder weil das Wort anspricht oder auch weil es irgendwie provoziert.

Dieses Wort murmeln Sie in regelmäßigen Abständen halblaut in allem, was Sie tun. Was immer an Gedanken oder Assoziationen kommt, verkosten Sie es. Denken Sie nicht zu sehr darüber nach, denn diese Gebetsmethode will den Leib nähren und nicht nur den Verstand. Es geht nicht ums Analysieren und Denken, sondern darum, das Wort mit in den Alltag zu nehmen und diesen dadurch mit der Quelle unseres Glaubens, der Bibel, zu verbinden.

## Was bringt es mir?

Das Wiederkäuen von biblischen Worten durch den Tag verbindet auf der einen Seite die Bibel mit dem Alltag. Zum anderen kann es

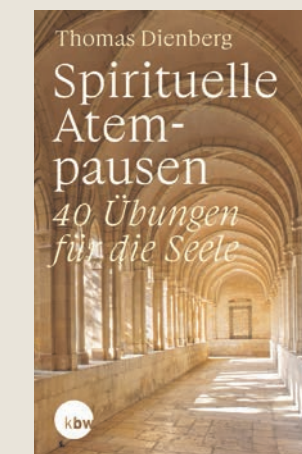
heilsam wirken, indem es mich mit der Quelle verbindet und mir deutlich macht, worauf es wirklich im Leben ankommt. Die Regelmäßigkeit und das stete Wiederholen üben eine beruhigende Wirkung aus, ähnlich dem Rosenkranz oder Litaneien. Nicht die Aussage als solche ist wichtig, nicht die Übung, sondern die Wirkung, und die kann sehr heilsam sein. Das Wort Gottes wird alltäglich. Es begleitet mich wie selbstverständlich durch den Tag. Gleichzeitig kann es mich gerade auch in hektischen Zeiten erden und mir ein wenig Gelassenheit und auch Ruhe geben.

## Wieviel Zeit wird über den Tag verteilt benötigt?

Es braucht nicht viel Zeit, um die Ruminatio einzuüben. Am Morgen vor der Arbeit nehme ich mir die Heilige Schrift, lese entweder einen Abschnitt aus der Bibel oder schlage gleich die Psalmen auf. Ich wähle einen Vers, der mich anspricht und gehe damit in den Alltag, halblaut murmelnd, in Gedanken sprechend.

Am Abend ist es hilfreich, vor dem zu-Bett-Gehen kurz hinzu-

schauen: Wie war es? Wie hat mich das Wort begleitet? Wie geht es mir? Ich danke Gott für seine Gegenwart und beschließe den Tag. Insgesamt benötigen Sie also am Morgen vielleicht fünf bis zehn Minuten, ebenso am Abend. **T**



## „Spirituelle Atempausen“ 40 Übungen für die Seele

Das Buch des Kapuziners Thomas Dienberg bietet 40 kurze Übungen (wie diese hier vorgestellte) aus der reichen Tradition der christlichen und klösterlichen Spiritualität, die sich mühelos in den Alltag integrieren lassen. Ein idealer Begleiter für alle, die nach Ruhe, Achtsamkeit und spiritueller Tiefe suchen.

ISBN 978-3-460-25563-0

# STANDPUNKT

Tschüss Instagram! Warum ich mich in Zeiten von Trump und Musk auf andere Wege der Kommunikation konzentrieren werde.

TEXT: BR. STEFAN WALSER

» Am 20. Januar wurde Donald J. Trump in Washington ins Präsidentenamt eingeführt. Im Publikum saßen Elon Musk, Mark Zuckerberg und Jeff Bezos, auf die die Kameras immer wieder schwenkten. Das sind also die Männer, die es zusammen mit Trump verstehen, Geld in rechtsorientierte politische Macht umzumünzen. Als ich diese Bilder gesehen habe, hatte ich das dringende Bedürfnis, etwas tun zu müssen. Ich habe im Affekt gehandelt. Ich habe mein Handy genommen und im selben Moment meinen Instagram-Account gelöscht. Und die App gleich dazu. Rund 1500 Follower hatte ich zu dem Zeitpunkt. Nicht viel, aber auch nicht ganz wenig dafür, dass ich schon lange nichts mehr poste.

”

Mir persönlich reicht. Ich will mehr lesen und ehrliche Gespräche über Politik führen.“

Ist das denn richtig, sich einfach rauszuhalten und ins analoge Zeitalter zurückzubeamen? Ich könnte doch auf Instagram meine Meinung äußern, könnte die Botschaft des Evangeliums erzählen, meine Stimme gegen Ungerechtigkeit erheben, für Berufungen im Orden werben. Ich glaube das nicht mehr. Dafür sind meine Follower zu wenige und zu gleichgesinnt. Da müsste ich mich richtig ins Zeug legen, viel Zeit investieren und vielleicht auch Geld. So wie ich diese Kanäle bislang genutzt habe, wurden sie immer mehr zur Echokammer meiner kleinen Welt. Genutzt hat mein Konto höchstens dem Meta-Konzern. Geschadet hat es meiner Konzentrationsfähigkeit. Denn ich gebe zu, ich habe täglich auf dieses Medium geschaut. Und das, obwohl es mich im Grunde gelangweilt hat. Ich weiß: Weder mein Bleiben noch mein Gehen werden irgendwas verändern. Ich finde es deshalb okay, wenn andere sich weiter auf „Insta“ tummeln – wie mein Orden oder einige Mitbrüder. Mir persönlich reicht. Ich will mehr Zeitung lesen und mehr ehrliche Gespräche über Politik führen. Jetzt suche ich eine gute Alternative für WhatsApp. „X“ wird glücklicherweise von vielen Organisationen, mit denen ich zusammenarbeite, boykottiert. Für Amazon gibt's bessere Alternativen. Und – ein Glück – ein Tesla kommt für mich als Kapuziner eh nicht in Frage.

## BR. STEFAN WALSER

KAPUZINER IN BONN UND FRANKFURT  
Br. Stefan wurde 1980 in Ravensburg geboren und trat 2006 in den Kapuzinerorden ein. Der Priester und Theologe ist Juniorprofessor für Fundamentaltheologie und christliche Identitäten an der Universität Bonn. Er lebt im Kapuzinerkonvent in Frankfurt am Main.

FOTO: KAPUZINER/LÉMRICH



## KONTAKT

### PROVINZIALAT

Provinzial: Br. Helmut Rakowski  
Kapuzinerstraße 34  
80469 München  
T +49 (0)89 278 271 0  
E-Mail: sekretariat.muenchen@kapuziner.org  
[kapuziner.org](http://kapuziner.org)

### KAPUZINERDELEGATION TIROL

Delegat: Br. Erich Geir  
Kaiserjägerstr. 6  
6020 Innsbruck  
T +43 (0)512 584 914 10  
E-Mail: delegat.tirol@kapuziner.org  
[kapuziner.org](http://kapuziner.org) und [kapuziner.at](http://kapuziner.at)

### KAPUZINERDELEGATION

BELGIEN/NIEDERLANDE  
Delegat: Br. Christophorus Goedereis  
Basilius van Bruggelaan 4  
5363 VA  
Velp, Niederlande  
E-Mail: [info@kapucijnen.org](mailto:info@kapucijnen.org)  
[kapucijnen.com](http://kapucijnen.com)

Die Adressen aller Konvente finden Sie auf [kapuziner.org](http://kapuziner.org)

FOTO: LITYO/UNSPASH (RÜCKSEITE)

## Impressum

### cap! Das Magazin der Kapuziner

#### Herausgeber

Deutsche Kapuzinerprovinz  
Kapuzinerstr. 34  
80469 München  
T +49 (0)89 278 271 0  
[tobias.rauser@kapuziner.org](mailto:tobias.rauser@kapuziner.org)  
[kapuziner.org](http://kapuziner.org)

#### Redaktion

Br. Christian Albert (Fushë-Arrëz, AL)  
Br. Thomas Dienberg (Münster, D)  
Br. Christophorus Goedereis (Velp, NL)  
Br. Michael Maldacker (Salzburg, A)  
Tobias Rauser (München, D)

#### Art Direktion

Christine Plößler  
[sequoia-media.com](http://sequoia-media.com)

#### Druck und Versand

Rademann Print, Lüdinghausen

#### Bankverbindung

Deutsche Kapuzinerprovinz  
DKM Darlehenskasse Münster eG  
BIC GENODEM1DKM  
IBAN DE44 4006 0265 0003 2133 00

Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich.





|  
Kapu-  
ziner

EINFACH • FRANZISKANISCH • LEBEN